Nr. 277. Halle (Saale), Donnerstag den 26. November 1914. 25. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1,80 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), wöchentlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Mar 40/46. Fernsprecher 800 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6 gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Mar 40/46. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Die zweite Kriegsanleihe.

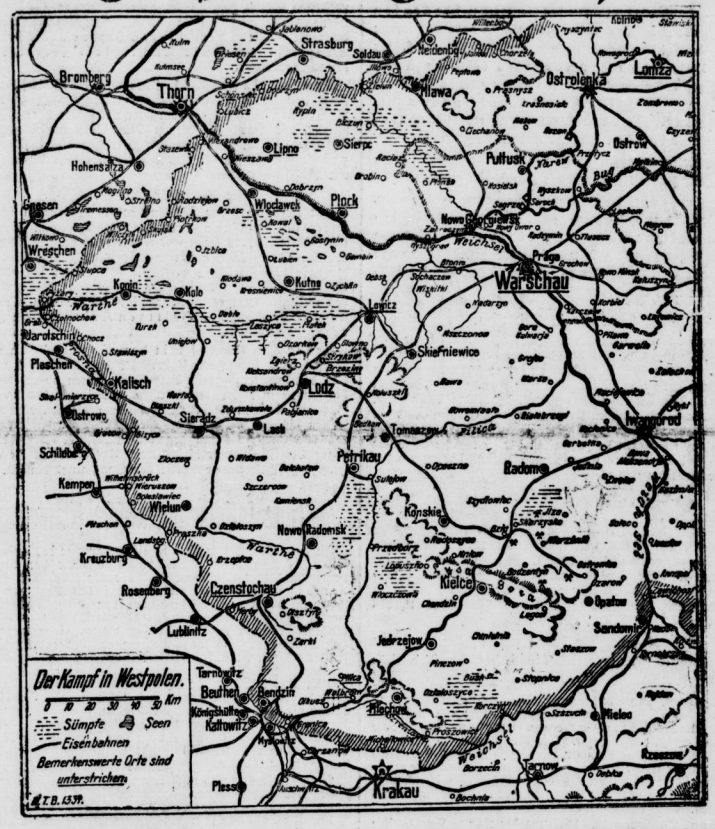
Dem Reichstag ist die Vorlage, die einen zweiten Fünfmilliardenkredit zum Zwecke der Kriegführung fordert, zugegangen.

Es besteht aus naheliegenden Gründen nicht die Absicht, die neue Anleihe von 5 Milliarden sofort aufzulegen. Wieviel von den flüssig gemachten 4½ Milliarden der ersten Anleihe noch vorhanden ist, ist unbekannt, wahrscheinlich reicht es noch für eine Weile. Außerdem werden die 400 Millionen Schatzanweisungen an die Reihe kommen, deren Ausgabe die neue Vorlage gleichfalls vorsieht, und dann wird man, wenn — wie zu befürchten — der Krieg bis dahin nicht zu Ende ist, zur Auflegung der gehörig vorbereiteten zweiten Anleihe schreiten.

Es ist begreiflich, daß sich die Regierungsvorlage nicht mit der Frage beschäftigt, wie durch vermehrte Einnahmen des Reiches der Anleihebedarf verringert oder gar die Tilgung der aufgenommenen Schulden angebahnt werden könnte. Denn diese Frage ist eben nicht so einfach, daß sie durch ein paar Steuervorlagen gelöst werden könnte. Es wird sich nach dem Kriege nicht nur um die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Reichshaushalt, sondern um den Wiederaufbau des gesamten deutschen Wirtschaftslebens handeln, und mit den Maßnahmen, die zu diesem Zwecke zu treffen sind, werden die steuerlichen Maßregeln des Reiches Hand in Hand zu gehen haben.

Einen [illegible] lichten Punkt in dem Gemälde bilden die 200 Millionen, die die neue Vorlage nicht zu unmittelbaren Zwecken der Kriegführung, sondern zur Linderung der durch den Krieg geschaffenen Not vorsieht. Aus diesem Betrage sollen Wochenbeihilfen gewährt werden und Gemeinden für die Familienunterstützung, soweit sie die gesetzlichen Mindestsätze übersteigt, sowie für die Arbeitslosenfürsorge Zuwendungen gemacht werden.

Das große Ringen in Polen.



Der Sieg in der Riesenschlacht auf Polens verwüsteten Feldern kann zwar noch nicht gemeldet werden, aber der gestrige Bericht des deutschen Generalstabes bedeutet schon sehr viel. Bei der zahlenmäßigen Uebermacht der Russen hätte ein erfolgreicher Gegenangriff nördlich Lodz nicht nur die deutschen Armeen in eine schwierige Lage gebracht, sondern auch eine neue Ueberschwemmung ost- und westpreußischer Gebiete durch russische Truppen bringen können. Diese Gefahr ist wieder abgewendet. Der russische Gegenangriff neuer Kräfte aus Warschau ist gescheitert. Die deutsche Flankendeckung hat sich als stark genug erwiesen. Diese Flankenstellung erstreckte sich von der Weichsel bei Plock aus über Lowicz, Strykow bis Breziny bei Lodz. Sie sollte die Russen daran hindern, den deutschen Vormarsch auf Lodz zu stören, und schaffte den deutschen Truppen bei Lodz die Möglichkeit, ungehindert dem rechten Flügel des russischen Zentrums den Rückmarsch auf Warschau zu versagen. Gelang es den Russen, die deutsche Deckungsstellung zu durchbrechen, so mußte die deutsche Armee bei Lodz unbedingt den Rückzug antreten, und die Russen waren wieder Herren der Lage.

Es ist anders gekommen. Der russische Vorstoß scheiterte und auch von der südlichen Front dieses Schlachtfeldes östlich Czenstochau ist ein russischer Gegenangriff vor der Front der über den Szeniromfluß vorrückenden Oesterreicher zusammengebrochen. Die Oesterreicher berichten sogar über eine starke Steigerung ihrer Gefangenenziffer und der Beute an Kriegsmaterial. Die russische Armee, die bis zur Warthe vorgerückt war, bleibt also in der Umklammerung und nach russischen Nachrichten sind deutsche Truppen auch noch von Wielun aus gegen die Mitte des russischen Heeres schon seit einigen Tagen im Vormarsch.

Aus dem Westen

liegen Nachrichten darüber vor, daß die Schlacht in Flandern mit erneuter Heftigkeit einsetzt. Der Korrespondent der Daily Chronicle in Nordfrankreich telegraphiert, daß die vereinigten englisch-französischen Heere seit vorgestern Gegenstand gewaltiger Angriffe auf der Linie Ypern—La Bassée seien. Die Deutschen hätten, bevor sie die Schlacht aufnahmen, große Verstärkung an frischen Mannschaften und neuen Kanonen erhalten. Im Umfange gleichen die Kämpfe den Schlachten an der Marne und an der Yser. Das Ziel der Deutschen scheine die Eroberung von Ypern zu sein. Ihre Geschütze richten neue Verwüstungen in der Stadt an. Ein Beweis dafür, daß große Dinge in Vorbereitung seien, sei die Tatsache, daß die Deutschen vorübergehend den ganzen von ihnen besetzten Teil Belgiens vollständig von der Außenwelt abgeschnitten hätten. Alles Material werde zur Verfügung der Heeresleitung gehalten.

Der Korrespondent des Reuter-Bureaus in Sluis drahtet, daß die Schlacht auch auf der Linie Ypern—Dixmuiden zunimmt. Frische deutsche Truppen marschieren gegen Ypern. Mehrere Regimenter, die dieser Tage in Brügge ankamen, wurden nach Ypern gesandt. In Brügge und Ostende sind nur noch schwache Garnisonen.

Eine italienische Nachricht bestätigt die energischen Angriffe von La Bassée aus auf Bethune, einen Schlüsselpunkt der französischen Stellung südwestlich Ypern. Nach der Gazetta del Popolo beschießen die Deutschen seit dem 3. November täglich sechs Stunden lang Bethune. Die Bevölkerung floh. Der amtliche französische Bericht vom Dienstag betont die starke artilleristische Tätigkeit der deutschen Angreifer.

Die Oesterreicher haben Erfolge!

Wien, 25. November. Amtlich wird verlautbart: Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert fort. Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29 000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Budapest, 25. November. Die Blättermeldung, daß die im Komitat Ung eingebrochenen russischen Kräfte zurückgeworfen wurden, wird bestätigt. Auch im Komitat Zemplin wurde der Feind zum Rückzug gezwungen. Der Uszoker-Paß befindet sich wieder in unserem Besitz. — Die österreichisch-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141126-11/fragment/page=0001

ungarischen Truppen waren in den Karpathen in der Offensive. Sie schlugen empfindlich eine Abteilung der eingedrungenen Russen, die fluchtartig den Rückzug antraten. An anderer Stelle ließen die Russen 500 Tote zurück. Es zeigt sich, daß die Russen in eine Falle gingen.

Vom serbischen Kriegsschauplatze wird amtlich gemeldet: Unsere Truppen haben unter schweren Kämpfen die versumpfte Kolubara-Niederung bereits überall überschritten und im Angriff auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten für die Gegner abgewiesen. Zahlreiche Gefangene und Ueberläufer. Südöstlich von Valjevo haben unsere Truppen die schneebedeckten Kämme des Maljen und Suvobor kämpfend überschritten. Dort wurden neuerdings 10 Offiziere, über 300 Mann Gefangene und drei Maschinengewehre erbeutet.

Tagesbericht der Heeresleitung.

Große Erfolge in Polen!

40000 Gefangene!

70 Kanonen und 156 Maschinengewehre erbeutet!

Großes Hauptquartier, 26. November, vormittags. (W. T. B.) Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In Gegend St. Hilaire-Souain wurde ein mit starken Kräften angesetzter, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Apremont machten wir Fortschritte.

In Ostpreußen ist die Lage nicht verändert.

In den Kämpfen der Truppen des Generals v. Mackensen bei Lodz und Lowicz haben die russische erste und zweite und Teile der fünften Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40000 unverwundete Gefangene verloren. 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden.

Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt.

Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden. Der endgültige Ausgang des Kampfes steht aber noch aus.

Die Verluste in Tsingtau.

Berlin, 25. November. (W. T. B.) Nach den bis heute vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der bei den Kämpfen um Tsingtau und beim Falle der Festung gefangenen Angehörigen der Besatzung etwa 4250, einschl. 600 Verwundeten. Die Zahl der Gefallenen soll etwa 170 betragen, darunter sechs Offiziere. Vom österreichisch-ungarischen Kreuzer Kaiserin Elisabeth sind ein Leutnant und acht Mann verwundet, acht Mann tot. Die Behandlung der Gefangenen in Japan soll gut sein. Die japanische Regierung hat die baldige Uebersendung namentlicher Listen der Toten, Verwundeten und Gefangenen in Aussicht gestellt.

Die französischen Verluste.

Nach einer Meldung aus Bern betragen die Verluste, die die Franzosen in diesem Kriege bis zum 1. November zu verzeichnen haben, **130000 Tote, 370000 Verwundete** und **167000 Gefangene.** Diese Zahlen entsprechen nicht dem Ergebnis der Zählung, die amtlich am 1. November in deutschen Gefangenenlagern vorgenommen worden ist. Danach waren am 1. November in unseren Gefangenenlagern, Lazaretten usw. 3138 Offiziere und 188618 Mannschaften des französischen Heeres untergebracht.

Kommt Portugal noch?

Das englische Reuter-Bureau meldet aus Lissabon vom 24. d. Mts.: Nachdem der Ministerpräsident vor den Abgeordneten und Senatoren eine Erklärung abgegeben hatte, nahm der Kongreß einstimmig einen Gesetzentwurf an, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, auf Grund des Bündnisses mit England in dem gegenwärtigen internationalen Konflikt in einer Weise zu intervenieren, welche ihr als die geeignetste erscheine. Die Regierung wird ferner ermächtigt, die hierzu erforderlichen Maßregeln zu ergreifen. Nach Mitteilungen der Presse wird ein Erlaß, durch welchen eine teilweise Mobilisierung verfügt wird, morgen oder übermorgen erscheinen. Zugleich wird der Kriegsminister einen Aufruf an das Land richten.

Lissabon, 25. November. Meldung der Agence Havas. Die Presse billigt einstimmig das Gesetz, durch welches die portugiesische Regierung zu einer militärischen Intervention im Europäischen Krieg ermächtigt wird, falls es der Regierung notwendig scheinen sollte.

Die Jagd auf die deutschen Kreuzer.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Tokio: Gegen das deutsche Geschwader, das kürzlich die englischen Schiffe vor Chile vernichtete, sind seit dem 21. November in drei Geschwadern 22 Kriegsschiffe der Verbündeten konzentriert. — Kein Zweifel, daß es über kurz oder lang gelingen muß, die deutschen Kriegsschiffe zu stellen. Daß sie sich fangen lassen ohne Kampf, ist ausgeschlossen. Mit ihrem Verluste ist aber von vorneherein zu rechnen.

Meldungen aus England.

Gegen die allgemeine Wehrpflicht in England.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Der Redakteur des Labour Leader, des Organs der englischen unabhängigen Arbeiterpartei, teilt mit, daß sich in sechs Tagen 150 Männer wehrfähigen Alters bei ihm gemeldet haben, die die Teilnahme als Kombattanten am Kriege unter allen Umständen verweigern werden. Er teilt ferner mit, daß die Gründung einer regelrechten Organisation angeregt worden sei und daß er sich zu diesem Zwecke mit repräsentativen Männern, die seinen Standpunkt teilen, in Verbindung gesetzt habe.

England gegen deutsche Invasion.

London, 25. November. In der Unterhaussitzung vom 23. November forderte Wedgwood die Regierung auf, die bürgerliche Bevölkerung darüber aufzuklären, wie sie sich bei einem etwaigen deutschen Einfalle zu verhalten habe. Obwohl eine Invasion wenig wahrscheinlich sei, müsse die Bevölkerung kämpfen, falls die Deutschen wirklich nach England kämen. Die Regierung müsse der Bevölkerung deutlich machen, daß sie sich in keiner Hinsicht unterwerfen dürfte. Von der Regierung wurde geantwortet, daß an Orten, die Einfällen ausgesetzt sein könnten, Komitees gebildet worden seien, denen bestimmte Instruktionen gegeben wurden, die aber nicht öffentlich erörtert werden könnten. Es bestünde jedoch die Hoffnung, daß die Armee und die Flotte imstande sein würden, eine Landung zu verhindern oder, falls eine solche doch stattgefunden haben sollte, den Feind so schnell als möglich in die See zu werfen. Sir Henry Dalziel sagte, es müsse die nötige Vorsicht bei der Verteilung von Pässen nach Holland obwalten, da deutsche Spione auf diesem Wege bequem zwischen England und Deutschland verkehren und den Feinden nützliche Informationen verschaffen könnten.

Der türkische Krieg.

Die Kämpfe im Kaukasus

sind nach dem amtlichen Berichte des türkischen Hauptquartiers infolge des schlechten Wetters vorübergehend zum Stillstand gekommen. Die türkischen Truppen, so heißt es weiter, die in die Gegend des Tschoroth eingedrungen waren, haben einen neuen Sieg davongetragen. Sie haben Mortgul besetzt und den Tschoroth in der Nähe von Burtschika passiert; sie haben diese Stellung erobert und während dieser Bewegungen mehrere Schnellfeuergeschütze, eine Ambulanz mit allem Zubehör und Artilleriemunition erbeutet.

Die Türken haben bei Trapezunt und Erzerum eine bedeutende Streitmacht konzentriert, indem sie von Mesopotamien Verstärkungen herangezogen haben. Im ganzen sollen dort 800000 Mann stehen. (?) Damit ist der allgemeine Aufmarsch beendet, der sich in einer Front von der persischen Grenze bis Batum erstreckt.

Die russischen Truppen, die nach Köriköt vorgedrungen seien, wollen sich, nach einer Darstellung, die dem Londoner Daily Chronicle aus Petersburg zugeht, „die Herrschaft über die großen Täler gesichert haben, durch die die Hauptstraßen zwischen Kleinasien und dem Kaukasus führen. Die Türken hätten mehrere Versuche gemacht, nach Batum zu vorzudringen, aber ihr Vorrücken längs der Küste sei durch das Feuer der russischen Schiffe zum Stocken gebracht worden. (?) An anderem Stellen der Front hat ein dichtes Schneegestöber die Operationen erschwert. „Die Türken seien besser bewaffnet und werden mit größerer Tüchtigkeit geleitet als in den Balkankriegen."

Konstantinopel, 25. November. Taswir-i-Efkiar erfährt von einem Berichterstatter in Musch, daß kurdische Kavallerie die Russen angriff, die über Dutaf südwestlich von Kara Kilissa am Muradfluß vorrücken wollten. Die Kurden zwangen die Russen zu eiliger Flucht, fügten ihnen große Verluste bei und erbeuteten einige Kanonen sowie ein Maschinengewehr.

Die Streitkräfte der Senussis,

die in Aegypten gegen die Engländer marschieren sollen, belaufen sich angeblich auf einige 100000 Mann. Man darf indes diese Angabe schon mit einem recht großen Fragezeichen versehen, denn es ist nicht recht erklärlich, wo die Hunderttausende von Streitern eigentlich herkommen sollen. — Der Große Scheich der Senussi habe bereits vor der Proklamation des Heiligen Krieges allen Zaujas in Marokko, Tunis und Aegypten befohlen, den Heiligen Krieg gegen Frankreich zu beginnen.

Ueber den Kampf mit den Engländern an der Küste von Bassorah berichtet das türkische Hauptquartier, daß der Feind große Verluste an Toten und Verwundeten hatte, was übrigens auch durch eine Meldung des Reuterschen Bureaus bestätigt wird. Nach dieser englischen Quelle haben die Engländer das unweit des Persischen Golfes gelegene Bassorah, eine wichtige kleinasiatische Handelsstadt besetzt; es wurde unter Verlesung einer „feierlichen" Proklamation die englische Flagge gehißt. Lange dürfte der Spaß nicht dauern.

Eine sozialdemokratische Erklärung.

In der ersten Sitzung der Zweiten Kammer des außerordentlichen sächsischen Landtags erklärte vor der Präsidentenwahl der Präsident, daß der Anspruch der sozialdemokratischen Fraktion auf das Amt des zweiten Vizepräsidenten grundsätzlich von allen übrigen Fraktionen des Hauses ohne weiteres anerkannt werde und bei längerer Tagung auch dieser der Posten eingeräumt würde. Im Hinblick auf die kurze Tagung habe aber die sozialdemokratische Fraktion auf das Amt verzichtet.

Die Hauptvorlage der Regierung fordert eine Anleihe von 200 Millionen Mark für Kriegszwecke: darunter auch Staatsmittel zur Unterstützung Arbeitsloser und Kriegerfamilien, ferner als Beihilfen für die Gemeinden, sowie weitgehende Notstandsarbeiten des Staates. Nach der Begründung durch den Finanzminister gab Gen. Fräßdorf im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung ab:

Nach eingehender Aussprache mit den Vertretern der Staatsregierung und nach deren Erklärungen kann die sozialdemokratische Fraktion dieses Hauses erwarten, daß nunmehr den Angehörigen der Kriegsteilnehmer und den Arbeitslosen eine ausreichende, das Existenzminimum sichernde Fürsorge zuteil wird und daß bedürftigen Gemeinden, die zu solchen Leistungen außerstande sind, die Mittel vom Staate ohne die Pflicht der Rückzahlung gegeben werden. Es kann auch erwartet werden, daß die Regierung dafür sorgt, daß die ihr nachgeordneten Behörden den Anordnungen allenthalben entsprechen. Bei Notstandsarbeiten des Staates ist die Gewährung nicht nur der ortsüblichen, sondern der zwischen den Organisationen der Arbeiter und Unternehmer vereinbarten Tariflöhne zugesagt worden. Von den Gemeinden muß Gleiches gefordert werden.

Die sozialdemokratische Fraktion erwartet, daß die Höchstpreise auf wichtige Nahrungsmittel und Bedarfsartikel möglichst niedrig und im Interesse der Verbraucher festgesetzt werden. Die jetzigen Höchstpreise für Getreide haben die entgegengesetzte Tendenz, sie müssen daher wesentlich ermäßigt werden, wo nötig, ist mit Verkaufszwang oder Enteignung der Ware vorzugehen. Wir wünschen dringend, daß die sächsische Regierung im Bundesrate in diesem Sinne wirkt, soweit sie nicht selbst Anordnungen treffen kann.

Wegen Verminderung oder Wegfall des Einkommens, sowie wegen Steuerresten, die infolge des Krieges und seiner Nachwirkungen eintreten, dürfen politische Rechte nicht entzogen oder geschmälert werden.

Eine Vertagung des Inkrafttretens der neuen Gemeindesteuergesetze halten wir für nicht genügend begründet, aber für nicht so schwerwiegend, um sie abzulehnen. Der schwere Kampf und die vom ganzen Volke gebrachten Opfer an Gut und Blut erfordern dringender denn je

die völlige politische Gleichberechtigung

aller Staatsbürger in Staat und Gemeinde.

Die sozialdemokratische Fraktion wird nach alledem unter Betonung dieser Wünsche und Grundsätze für alle vorliegenden Gesetzesvorlagen stimmen.

Zur Vizepräsidentenfrage teilte unser Sprecher außerdem mit, daß die sozialdemokratische Fraktion die am Dienstag verlesene Erklärung im vorliegenden Wortlaut abgelehnt hätte, wäre ihr dieser seltsame Wortlaut vorher bekannt gewesen. Es heißt darin: daß man der sozialdemokratischen Fraktion einen Vizepräsidenten wegen des „nationalen Verhaltens" der Partei zugestanden habe.

Darauf wurden die Vorlagen einstimmig angenommen und der Landtag mit einer kurzen Rede des Präsidenten geschlossen.

Sieg des Weltfriedens durch den Sozialismus.

In der Friedenswarte, dem von A. H. Fried herausgegebenen Organ der bürgerlichen Friedensfreunde (Pazifisten), legt Professor Dr. Halvdan Koht-Christiania folgendes Bekenntnis ab:

Keine einzige Nation muß gegen ihren Willen geknechtet oder verstümmelt werden; vielmehr: die nationalen Aspirationen jedes Volkes müssen gewahrt und geschützt werden; der gewalttätigen Expansion über die nationalen Grenzen hinaus muß ein Ende gemacht werden. Weiter: die wirtschaftliche Konkurrenz der Staaten, der Kampf um Kolonien und um Welthandel, darf nicht neu angefacht werden, sondern muß möglichst reduziert werden; die Politik der „offnen Tür" wird nicht allein der Kolonialbegierde Einhalt tun können, und sie muß nach und nach auch in Europa durchgeführt werden.

Gewaltige Aufgaben harren jetzt der Pazifisten der Welt, und sie müssen sich stündlich darauf vorbereiten. Ich gestehe aber offen, daß ich keine große Hoffnung auf die Resoultate ihrer Bestrebungen hege. Die Machtbegierde, der staatliche Expansionstrieb, scheint mir zu stark in der bestehenden kapitalistischen Gesellschaft begründet, als daß es möglich wäre, das nationale und das wirtschaftliche Unrecht abzuschaffen oder gar wirksam zu beschränken. Ich setze meine Hoffnung auf eine fernere Zukunft, auf den anhaltenden Kampf in allen Ländern für eine neue gesellschaftliche Ordnung, wo die politische und soziale Demokratie herrschen wird. Das verhindert aber freilich nicht, daß wir schon jetzt und überall unsere Stimme erheben gegen alles Unrecht, besonders gegen neues Unrecht, das den Weltfrieden gefährden müssen wird.

Diese Erkenntnis wird sich im Laufe des Weltkrieges in allen Kreisen, die ehrlich den Frieden wollen, im Sturmschritt verbreiten: Kein gesicherter, kein dauernder Weltfrieden ohne Demokratie und Sozialismus!

Der Pariser Tendenzprozeß.

Das Pariser Kriegsgericht hat, wie wir meldeten, eine Anzahl gefangener deutscher Aerzte wegen angeblich begangener Plünderungen und Gewalttaten zu Freiheitsstrafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren verurteilt. Es ist begreiflich, daß man in Deutschland den gegen die deutschen Aerzte gerichteten Anklagen keinen Glauben schenkt und das Urteil als ein Tendenzurteil schlimmster Art empfindet. Aber auch in der französischen Presse haben sich Stimmen geregt, die sich in gleichem Sinne aussprechen, und die erfreuliche Schärfe, mit der dies geschieht, läßt uns erkennen, daß in Frankreich trotz militärischer Zensur immer noch ein recht ansehnliches Maß von Preßfreiheit bestehen muß. Unter den Kritiken des kriegsgerichtlichen Urteils ist nicht nur die sozialistische Humanite zu finden, sondern auch der durchaus nationalistische Figaro. Man darf das als tröstlichen Beweis dafür nehmen, daß trotz der furchtbaren Aufregung, die der Krieg hervorrufen muß, auch in Frankreich das Gefühl von Gerechtigkeit gegenüber dem Feinde nicht ausgestorben ist.

Daß das Pariser Urteil einigen Deutschen schwere persönliche Leiden auferlegt, ist nicht das schlimmste an ihm. Von dergleichen Dingen hört man im Kriege so viel, daß das Gefühl für den Einzelfall leider beinahe abgestumpft wird. Das schlimmste an dem Urteil ist die Absicht, von der es ausgeht und die Wirkung, die es üben soll. Es soll dadurch im französischen Volke der Eindruck verstärkt werden, als ob man es im deutschen Heere mit einer Bande von Plünderern und Wegelagerern zu tun habe, die sich über Gesetz und Recht skrupellos hinwegsetze.

In der gleichen Richtung wirken aber zahlreiche andere Urteile, die vom französischen Kriegsgerichten gefällt worden sind und über die die französische Presse fortlaufend berichtet, ohne daß man bisher auf deutscher Seite von ihnen Notiz genommen hätte. Es handelt sich um Verurteilungen gefangener deutscher Soldaten, bei denen man Gegenstände gefunden haben will, die aus dem Besitz gefallener Franzosen stammen sollen. Leider besteht zurzeit keine Möglichkeit, das Anklagematerial, das diesen Verurteilungen zugrunde liegt, zu kontrollieren. Daß aber auch auf diesem Gebiete ohne tendenziöse Voreingenommenheit Fehlurteile möglich sind, zeigt uns eine Erzählung, die wir einem in der deutschen Presse erschienenen Feldpostbrief eines badischen Landwehrmannes entnehmen. Dieser hatte, wie er selbst erzählt, einen schwerverletzten französischen Offizier verbunden, der ihm darauf unter französischen Dankesworten die Photographie seiner Familie, eine goldene Uhr und einen Revolver übergab. Kurz darauf verschied der Verletzte. Der Briefschreiber, der offenbar nicht französisch versteht, geht von der Ansicht aus, daß ihm der Offizier die genannten Gegenstände als Lohn für seinen Samariterdienst geschenkt habe, es ist aber auch möglich, daß der Verwundete ihn gebeten hat, diese Gegenstände an seine Angehörigen zurückzuerstatten. Wäre der badische Landwehrmann in französische Gefangenschaft geraten, so wäre auch er zweifellos als Plünderer verurteilt worden. Der Fall zeigt, daß die deutschen Soldaten in der Annahme feindlichen Eigentums, auch wenn sie guten Glaubens sind, sehr vorsichtig sein müssen, wenn sie nicht im Fall ihrer Gefangennahme gegen sich selbst und damit gegen das deutsche Heer bösen Anschein erwecken wollen.

Politische Uebersicht.

Frankreich wollte keinen Krieg!

In allen Schichten des deutschen Volkes herrscht die Annahme vor, daß Frankreich nur durch ein Verhängnis, nicht aber aus eigener Absicht in den Krieg mit Deutschland geraten sei. Es ist ein Zeichen für die allgemeine Verbreitung dieser Ueberzeugung, wenn jetzt selbst die Kreuzzeitung schreibt:

Englands Teilnahme am Kriege ist aber auch die Folge der Abhängigkeit, in welche die englische Politik allmählich von der französischen geraten war. Es sind sichere Anzeichen dafür vorhanden, daß die französischen Staatsmänner, namentlich Herr Paul Cambon und sein Bruder Jules, ja selbst Herr Poincaré nur schweren Herzens in den Krieg, zu dem das russische Bündnis sie mitzwang, hineingegangen sind. Da es geschehen mußte, zogen sie fortan verständlich die Kette, an die sie England gelegt hatten, fest an, und ohne langes Bedenken erfüllte Sir Edward Grey in vollem Maße die halben Zusagen, die er dem französischen Botschafter in London gegeben hatte und denen er sich leicht entziehen konnte.

Dazu wäre zu bemerken, daß auch über die Rolle, die England vor dem Kriege gespielt hat, das geschichtliche Urteil noch nicht feststeht. Erst nach dem Kriege wird man die Tatsachen und Dokumente mit voller Unparteilichkeit prüfen können. Zweifellos richtig ist aber an der Bemerkung der Kreuzzeitung, daß die französische Republik nur durch das unnatürliche und verhängnisvolle Bündnis mit Rußland in den Krieg mit hineingezogen worden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141126-11/fragment/page=0002

Polnischer Religionsunterricht ist in Posen genehmigt worden! Wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg in Neustrelitz durch ihren Berliner Vertreter erfährt, ist durch die preußische Staatsregierung die allgemeine Wiedereinführung des polnischen Religionsunterrichts an den Volksschulen des polnischen Sprachbezirks der Provinz Posen genehmigt worden.

Zur Regelung der Zuckerpreise.

Berlin, 23. November. (W. T. B.) In den Ausführungsbestimmungen zu der Regelung des Verkehrs mit Zucker heißt es u. a.: Der Preis des zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch freigegebenen Rohzuckers beträgt für 50 Kilogramm von 88 Prozent Ausbeute ohne Sack frei Magdeburg 9,50 Mk. bei Lieferung bis zum 31. Dezember 1914. Die Preise erhöhen sich bei Lieferung nach dem 31. Dezember 1914 am 1. Januar, 1. Februar, 1. März, 1. April und 1. Mai 1915 um je 15 Pf. Bei Lieferung der Säcke wird berechnet 1 Mk. für den Sack von 75—100 Kilogramm, 75 Pf. für den Sack von 50 Kilogramm und 50 Pf. für den Sack von 25 Kilogramm.

Die Verbrauchszuckerhöchstpreise sind für Nordostdeutschland auf 20,25 Mk. bis 20 Mk., für Schlesien und Posen durchweg auf 19,75 Mk. für den nördlichen Teil Mitteldeutschlands auf 19,55 Mk. bis 20 Mk., für den südlichen Teil Mitteldeutschlands auf 19,62½ Mk. bis 19,87½ Mk. für den Rheinland auf 20,50 Mk. bis 20,87½ Mk. und für Süddeutschland auf 20,50 Mk. bis 20,87 Mk. festgesetzt worden.

Gegen die Profitjäger!

In der Nordd. Allg. Ztg. schreibt die Regierung:

Mehrfache Wahrnehmungen lassen erkennen, daß unsere Feinde bemüht sind, Waren, welche sie zur Kriegführung oder zur Aufrechterhaltung ihrer Volkswirtschaft benötigen, aus Deutschland zu beziehen. Sie bedienen sich dazu der Vermittlung von Geschäftsleuten neutraler Länder, welche die Bestellungen entweder unmittelbar vom neutralen Lande aus bei deutschen Geschäftshäusern machen oder sich die Waren durch deutsche Aufkäufer oder solche eines anderen Landes bei uns beschaffen. Leider geben sich hier und da deutsche Geschäftsleute dazu her, dieses Treiben zu unterstützen. Man liefert an bekannte Kunden im Ausland, trotzdem der Kunde offen mitteilt, daß die Ware für Feindesland bestimmt ist, man liefert weit über das in Friedenszeit übliche Maß hinaus — angeblich ohne sich irgendeine Rechenschaft über die Ursachen zu geben, die plötzlich zu einer so ungewöhnlichen großen Bestellung geführt haben — man tritt endlich in Verbindung mit Geschäftsleuten, mit denen in Friedenszeiten jede Geschäftsverbindung gefehlt hat, oder die sich für den Krieg mit dem Vertrieb von Waren befassen, die ihnen zu Friedenszeiten ganz fern gestanden haben. Weder die plötzliche intensive Nachfrage durch einen bisher völlig fremden Käufer noch die Nachfrage nach Artikeln, die vollständig aus dem Rahmen des Friedensgeschäfts des Aufkäufers herausfallen, hat den beteiligten deutschen Lieferanten Anlaß zum Nachdenken und zur Vorsicht gegeben; lediglich das augenblickliche Geschäftsinteresse hat den Ausschlag für die zu verurteilende Handlungsweise gegeben. Selbstverständlich wird es niemand einfallen, den regelmäßigen, in den bisherigen Grenzen bleibenden Absatz nach neutralen Ländern in irgendeiner Weise zu stören, selbst der Absatz in Feindesland über neutrale Länder wird, soweit es sich um Waren handelt, deren Ausfuhr nicht verboten ist, oder die nicht geeignet sind, der feindlichen Macht Vorschub zu leisten, nicht unter allen Umständen zu bekämpfen sein. Sofern aber ein Handel mit Waren in Betracht kommt, deren Ausfuhr verboten ist, oder deren Lieferung der feindlichen Macht Vorschub zu leisten geeignet ist, liegen je nach Lage des Falles strafbare Handlungen vor. Welche Waren auszuführen verboten ist, ist öffentlich bekannt gemacht und kann bei den Handelskammern und Zollstellen unschwer erfahren werden. Der mittelbare und unmittelbare Handel mit solchen Waren nach Großbritannien und seinen Kolonien, nach Frankreich und nach Rußland ist unter besondere hohe Freiheits- und Geldstrafen gestellt. Ob durch die Lieferung einer Ware in Feindesland, und zwar einzelei, ob ihre Ausfuhr verboten ist oder nicht, der Tatbestand des § 89 des Strafgesetzbuches begründet ist oder nicht, wonach mit Zuchthaus bestraft wird, wer vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgesprochenen Krieges der feindlichen Macht Vorschub leistet, ist im Einzelfalle durch den Strafrichter zu entscheiden.

Da die Anzeichen sich mehren, aus denen hervorgeht, daß tatsächlich aus Deutschland Waren geliefert werden, die wie z. B. Geschoßdrehbänke, Stahlrohre zur Schrapnellfabrikation, Geschoßpressen, Leder zur Fabrikation von Militärstiefeln und dergleichen mehr unzweifelhaft dazu dienen, der feindlichen Macht Vorschub zu leisten, so wird gegen die Lieferanten solcher Waren mit unnachsichtlicher Strenge vorgegangen werden. Militär- und Zivilbehörden werden daher jeden zu ihrer Kenntnis kommenden Fall, auch wenn es sich nur um einen Versuch handelt, ohne weiteres den Gerichten übergeben. Zuständig zur Aburteilung der Landesverratsdelikte sind bekanntlich überall da, wo Kriegsgerichte errichtet sind, diese. Dabei muß je nach Lage des Falles vorbehalten bleiben, die Namen der liefernden oder vermittelnden Firma der Oeffentlichkeit bekanntzugeben.

Annektionsgerede.

Der Hauptmann des Landsturms Wilson aus Erfurt hielt an seine in Luxemburg stationierten Mannschaften eine Rede, in der er darauf hinwies, daß sie die Vorläufer der neuen deutschen Garnison für Luxemburg seien, das wieder deutsch werden müsse. Die luxemburgische Presse protestierte heftig gegen diese Rede und der Inspekteur des Landsturms, Teßmar, hat daraufhin offiziell erklärt, daß die Rede des Hauptmanns eine völlig private Aeußerung sei. Weder die Reichs- noch die Militärbehörden teilten diesen Standpunkt und bedauerten lebhaft die Entgleisung Wilsons. Das Mißtrauen, das diese Rede weckte, dürfte damit freilich nicht beseitigt sein.

Eine Warnung für Kriegsschwätzer. Von den Koblenzer Kriegsgericht wurde der Mechaniker Darder wegen Verbreitung wissentlich falscher Gerüchte über die Kriegslage zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der Partei.

Aus Brasilien.

Einem Privatbriefe aus Sao Paulo an einen Hallischen Genossen entnehmen wir, daß das dortige sozialdemokratische Organ Volksfreund gute Fortschritte macht und sich als verbindendes Glied der deutschen Arbeiter in Brasilien bewährt. Es hat den Kampf gegen die französisch-englischen Lügenmeldungen, daß die sozialdemokratische Fraktion verhaftet, Liebknecht und Rosa Luxemburg erschossen seien usw., wacker aufgenommen, was den Haß der besitzenden, meist französisch-freundlichen Klassen erregte. Auch jetzt ist man dort nur auf Haras-Meldungen angewiesen, da ja die Engländer das deutsche Kabel zerschnitten. Am 3. Oktober wurde der fünfzigjährige Gedenktag der Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation durch eine große Versammlung gefeiert und Gedenkreden in Deutsch, Portugiesisch, Spanisch und Italienisch gehalten. Der Brief schließt: „In Deutschland heißt ja wohl jetzt das graue Elend, aber in Brasilien ist es nicht besser. Alle Geschäfte und Fabriken ruhen und die Arbeitslöhne sind bis zu 30 Prozent gekürzt. Die Regierung hat kein Geld, weil der Ueberseehandel vollständig ruht und dadurch die Haupteinnahmen Brasiliens, die Importzölle, aufgehört haben. Wem bei dieser traurigen Lage die Augen nicht aufgehen, um zu sehen, daß die heutige Gesellschaftsorganisation versagte und eine Gefahr für alle Völker ist, dem ist schwer zu helfen. Aber auch hier wollen wir weiter aufklären und arbeiten, bis der Sozialismus die Welt erobert hat und die Völker friedlich nebeneinander am Werke der allgemeinen Kultur wirken."

Die Gleichheit beschlagnahmt.

Der Verlag der Gleichheit teilt mit, daß das Hauptblatt der neuesten Nummer 5 vom Württembergischen Generalkommando verboten worden ist, so daß diesmal nur die Beilagen der Gleichheit für die Mütter und Hausfrauen und Kinder ausgegeben werden können. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Eine Geschichte des deutsch-französischen Krieges.

Der Büchertisch der diesjährigen Weihnachten wird keine Friedenstafel sein. Der Weltkrieg wird seinen Einfluß geltend machen. Unzählige Kriegswerke, große und kleine, werden die blutig-harte Gegenwart bezeugen. Das Werk, das die deutsche Arbeiterschaft, soweit sie ein Weihnachtsbuch solcherart sucht, befriedigen wird, steuert der Verlag der Buchhandlung Vorwärts in Berlin bei. In dem Genossen Hugo Schulz hat die deutsche Sozialdemokratie den berufenen Historiker der Kriege. Die großen Lieferungswerke Blut und Eisen und Die Welt in Waffen, die Schulz im Vorwärts-Verlag erscheinen ließ, haben weite Verbreitung und ernsthafte Beachtung gefunden. Sie sind eine Art Weltgeschichte aus der Kriegsperspektive. Ihr Ziel ist der Beweis, daß der auf Grund der Entwicklung der Technik sich vollziehende Militarismus zum System der Miliz führen wird. Für diese Entwicklung aber war der Krieg von 1870-71 von nicht geringer Bedeutung, und deshalb ist dieser Krieg augenblicklich eine Sache größter Aktualität. Es ist wichtig, seinen Verlauf von dem Gesichtspunkte aus zu kennen, den Hugo Schulz einnimmt, und so ist der Plan des Vorwärts-Verlages zu begrüßen, die Darstellung des siebziger Krieges als Einzelbrud aus den genannten großen Werke herauszugeben. Unter dem Titel: Der deutsch-französische Krieg 1870-71 erscheint das Buch 320 Seiten stark mit 240 Bildern in dem großen Format der Kulturbilder. In Geschenkeinband kostet es 3 Mk. Es wäre zu wünschen, daß das Buch zahlreiche Käufer in Arbeiterkreisen findet. Es ist in bestem Sinne ein Gegengewicht gegen die schlechte Kriegsliteratur dar, die sich jetzt wie Sand am Meere im Volk abzulagern droht. Das Werk erscheint in einigen Tagen und ist durch alle Volksbuchhandlungen zu beziehen.

Die Frage der belgischen Neutralität.

Die Regierung läßt in der Nordd. Allgem. Ztg. eine Reihe von beeideten Zeugenaussagen mitteilen, die für geeignet erachtet werden, die Behauptung zu stützen, daß Belgien bereit war, einen Bruch seiner Neutralität durch Frankreich zu dulden. Wir lassen nachstehend einige dieser Zeugenaussagen folgen:

Amtsgericht Berlin, den 5. November: „Schon mehrere Tage vor dem 1. August sah ich mehrere französische Infanteriepatrouillen auf beiden Seiten des am Bohrturm vorbeifließenden Kanals. Es wurde auch von Arbeitern wiederholt davon gesprochen, daß dies französische Soldaten seien. Ferner sah ich an demselben Tage eine größere Abteilung französischen Militärs auf dem Wege nach Quievrain auf belgischem Boden stehen, von der anscheinend die Patrouillen ausgingen. Ich sah sie nur aus der Ferne, doch schätzte ich sie auf eine Stärke von über eine Kompagnie. Ich sprach auch in der Wirtschaft mit Belgiern über die Anwesenheit des französischen Militärs, doch konnte ich keine Erklärung dafür bekommen. Es hieß nur, es sei befohlen."

Amtsgericht Köln, den 7. November: „Französisches Militär habe ich kurz nach der Marokkoaffäre, also seit 1911, ständig in Belgien beobachten können, und zwar gingen sowohl Offiziere wie Mannschaften mit voller Bewaffnung durch die Straßen, während das holländische Militär stets ohne Seitengewehr usw. herüber kam. Bei Manövern sowie bei gewöhnlichen Schießübungen habe ich gesehen, daß sich französische Offiziere und Mannschaften bei den Uebungen beteiligten. So sah ich, wie französische Artilleriesoldaten belgisches Militär im Bedienen von Geschützen unterwies. Auch haben die Offiziere an allen Kritiken teilgenommen. Die französischen Offiziere benutzten meistens die in Belgien meines Erachtens hauptsächlich zu diesem Zweck veranstalteten Ausstellungen, um ihre Anwesenheit zu begründen. Auch wurden in den letzten Jahren die flämischen Kommandos einexerziert, obwohl die Leute vielfach kein Französisch verstanden und sich daraus große Unzuträglichkeiten ergaben."

Amtsgericht Gelsenkirchen, den 7. November: „Ich habe, wie ich bestimmt weiß, bereits einige Tage vor dem 1. August cr., in den Straßen von Charleroi französisches Militär gesehen. Es waren im ganzen wohl 12 bis 15 Mann. Sie waren in voller Ausrüstung, insbesondere auch trugen sie Gewehre bei sich. Sie patrouillierten zusammen mit den belgischen Soldaten durch die Straßen. Ich weiß bestimmt, daß es französisches Militär war und nicht etwa Belgier. Ich kenne, weil ich auch längere Zeit in Frankreich gewesen bin, den Unterschied zwischen belgischem und französischem Militär genau. Die französischen Soldaten, die ich damals sah, trugen auch, wie ich mich bestimmt erinnere, rote Hosen. Ob auch Offiziere darunter waren, kann ich mich nicht erinnern."

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftskartelle, habt acht!

Die Subdirektionen der privaten Versicherungsgesellschaft Friedrich Wilhelm in einzelnen Städten versenden ihre Propaganda-Zirkulare zur Erwerbung von Anteilscheinen für die Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit auch an die Gewerkschaftskartelle, um diese zu Kollektivversicherungen zu veranlassen. Es wäre sehr erfreulich, wenn durch diese Mahnung die Kartelle auf die Wichtigkeit der Sache aufmerksam würden und sie veranlaßte, mit Nachdruck dafür zu arbeiten, daß die Kartelle oder einzelne lokale gewerkschaftliche Organisationen für ihre im Felde befindlichen Kollegen bei der von den Gewerkschaften und Genossenschaften gegründeten Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse Anteilscheine erwerben. Die Kartelle setzen die Gewerkschaften dadurch in die Lage, für die Familien der im Kriege fallenden Kollegen Unterstützungen in einer Höhe zu sichern, die sie aus eigenen Mitteln nicht leisten könnten. Den Dank dafür ernten die Organisationen, die bewiesen haben, daß sie mit dem Kollegen auch die Sorge für dessen Familie teilen.

Am 24. November waren von 10514 Personen 16312 Anteilscheine ausgegeben, wofür 81550 Mk. eingezahlt wurden, die zur Verteilung gelangen.

Mehr als vier Millionen Mark Arbeitslosenunterstützung hat der Metallarbeiterverband in den ersten 13 Kriegswochen ausgezahlt. Er zählte am Schlusse der 13. Kriegswoche noch 348271 Mitglieder, davon waren arbeitslos 27727. Vom 2. August bis zum 31. Oktober sind 172202 Mitglieder des Verbandes zu den Waffen einberufen worden. Die Ausgaben für Arbeitslosen-Unterstützung in dieser Zeit betrugen, **4 060 839 Mark.**

Allerlei.

Die Speisekarte als Kriegsdokument.

Wie der Hannoveriche Kurier mitteilt, erhielt der Oberkellner eines Speisehauses in Hannover dieser Tage folgenden Brief aus Baltimore: „Sie werden sich des Amerikaners erinnern, dem Sie eine Speisekarte gaben mit der Bitte, bei seiner Heimkehr Ihnen ein paar Zeilen zukommen zu lassen. Die Karte hat für das Vaterland gute Dienste getan. Als ich heimkam, erzählte man hier auf Grund von Londoner Berichten, daß man in Deutschland nichts mehr zu essen habe. Die größte Zeitung dieser Stadt von 600000 Einwohnern hat nun Ihre Speisekarte abgedruckt und damit diese Lüge totgemacht, denn das Essen, das Sie mir für 1,50 Mark (nach unserem Gelde 37½ Cent) gegeben, hätte hier bei uns wenigstens 1,25 Dollar oder 5 Mark gekostet ..."

Ein deutsches Warenhaus in Nordstranbreich.

Mitten auf dem westlichen Kriegsschauplatze befindet sich neuerdings eine deutsche Warenhausniederlage. Die Kölner Aktiengesellschaft Tietz hat auf Veranlassung der Heeresverwaltung in Chauny im Norden Frankreichs eine sogenannte Zentralstelle für Lebensmittel, Wäsche und sonstige Gebrauchsgegenstände für die deutschen Soldaten aufgemacht. Das Lager dieser Zentrale wird von Köln aus durch einen Automobilverkehr in kurzen Zeitabständen immer wieder neu ergänzt. Mit der Errichtung dieses Warenhauses haben die ungebührlich hohen Preise, die die deutschen Soldaten vielfach für Lebensmittel bezahlen mußten, aufgehört.

Kleines Allerlei. Wegen Kriegsverrats zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt hat das Kommandantengericht in Rastenburg den Händler Julius Barth aus Fürstenau. — Der Doppelmörder Steeger, der in Joditz am 19. November zwei Frauen ermordete, ist in Niederkozau in der Wohnung seiner Mutter verhaftet worden. — Auf der Pariser Untergrundbahn stießen auf der Strecke Gignancourt-Orleans zwei Züge infolge eines falschen Signals zusammen. 50 Menschen wurden verwundet.

Versammlungsberichte.

Steinsetzer und Berufsgenossen. In der letzten Versammlung wurden aufgenommen F. Meißner, R. Knöchel, Fr. Hering, H. Gräfe und G. Knöchel. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von 603,58 Mk., eine Ausgabe von 96,30 Mk. und einen Bestand von 507,28 Mk. Die Lokalfondskasse verzeichnete an Einnahme 382,90 Mark, an Bestand vom vorigen Quartal 2868,61 Mk., zusammen 3251,51 Mk., Ausgaben waren gemacht 312,50 Mk., bleibt ein Bestand von 2939,01 Mk. Die Abrechnung wurde für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Vortrag des Gauleiters Göhre über Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe wurde mit Spannung, aber ohne Diskussion entgegengenommen. Dann wurde die Lohnreduktion des Obermeisters Arit beleuchtet und die Schlichtungskommission beauftragt, die Sache zu regeln.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Förderung des Geschäftsverkehrs.

Die Weihnachtszeit naht und mit ihr ein größerer Bedarf in Waren und Gegenständen aller Art. Jeder aufmerksame Beobachter kann leicht feststellen, daß die Kaufkraft der weitesten Bevölkerungsschichten trotz der Kriegszeiten nicht oder doch nicht in dem Maße nachgelassen hat, als wie bei Ausbruch des Krieges allgemein befürchtet wurde. Es ist allerdings unerläßlich, das Publikum durch Inserate zum Kaufen anzuregen und dadurch die Volkswirtschaft zu heben. Geschieht das nicht, so werden die Warenumsätze nicht die Höhe erreichen, welche sie kraft der Kauffähigkeit der Volksmassen erreichen können und die Volkswirtschaft leidet. Inserate regen aber nicht nur zum Kaufen an, sondern sie erleichtern auch durch Waren- und Preisangabote den Einkauf.

Die Nachrichtenzentrale G. m. b. H. in Frankfurt a. M. wendet sich vor allen an die Großinserenten mit der Bitte, mit gutem Beispiel voranzugehen und die Presse, die doch ein Spiegelbild der gesunden Volkswirtschaft bleiben soll, mit genügenden Anzeigenaufträgen zu versehen.

Neben dem allgemeinen solidarischen Empfinden sollten also die Volksblattleser auch aus den angeführten Gründen nur solche Firmen bei ihren Einkäufen berücksichtigen, welche im Volksblatt inserieren oder wo dies nicht geschieht, zum Inserieren im Volksblatt anregen und das Wiederkommen davon abhängig machen.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Bock, Halle, und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Killan; Anzeigen Bild, Kerstig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Dr. Oetker's Gustin
an Stelle des englischen Fabrikates Mondamin!
„Gustin" ist besser und billiger als das englische Mondamin. Unübertrefflich zur Herstellung von Puddings, Mehlspeisen und Suppen aller Art für Jung und Alt, sowie zum Verdicken von Saucen und Suppen.
Gebrauchsanweisung steht auf jedem Paket! Ueberall zu haben in Paketen zu 15, 30, 60 Pf. wo Dr. Oetker's Fabrikate geführt werden.
VOLKSPARK
Sie speisen gut, appetitlich und preiswert im eigenen Heim der Hallescheu Arbeiterschaft.
Reichhaltiger, kräftiger und wohlschmeckender, guter
Mittagstisch
von 50 Pfg. an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191411 26-11/fragment/page=0003

Der Tabaktag

am Sonntag den 6. Dezember soll unseren braven Kriegern gewidmet sein. Neben dem tiefen Ernst, der uns angesichts des Krieges erfüllt, soll die stille Freude bei uns Einzug halten, für unsere Helden im Feindesland ein Liebeswerk verrichten zu dürfen. Es gilt, für unsere Truppen den so heiss ersehnten Tabak zu sammeln. Zu diesem Zwecke werden in allen Teilen der Stadt Sammelstellen errichtet, an denen

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Tabaksbeutel, Lunten-Feuerzeuge und Geld

entgegengenommen werden.

Mitbürger!

Wir setzen voraus, dass der bekannte Hallesche Wohltätigkeitssinn sich auch anlässlich des Tabaktages wieder bewähren wird, und dass der von seinen Veranstaltern erhoffte glänzende Erfolg zur Tatsache wird. Wir wissen, dass unsere Mitbürger am 6. Dezember ihre Pflicht erfüllen und ihre Herzen sprechen lassen werden.

Der Mobilmachungs-Ausschuss des Roten Kreuzes.

Frau von Bülow, Dieskau. Dr. Bundt, Kreisarzt. Frau Geh. Kommerzienrat Dehne. Fielitz, Geh. Medizinalrat. Frau Generalleutnant Hildebrand, Exzellenz. Dr. med. Knoth. Frau Landrat von Krosigk. von Krosigk, Landrat. Dr. med. Küstner. Dr. Lehmann, Geh. Kommerzienrat. Dr. med. Leidholdt. Münter, Generaloberarzt. Kammerherr von der Osten, Liniendelegierter. Dr. Rive, Oberbürgermeister. Rüffer, Justizrat. Professor Dr. Schmidt, Geh. Medizinalrat. Thomas, Major a. D.

Der Arbeits-Ausschuss.

Kallmeyer, Stadtverordneter, Vorsitzender. Leo Lewin, Schriftführer. Johannes Erbss, Kassenführer. Brendel, Stadtschulrat. Engelke, Stadtrat. Otto Ifland. Emil Lange. H. Otto Naumann. Jul. Ritter. Sommer, Rektor. Osw. Weise. Bruno Wiesner. Liber, Stadtrat.

Geschäftsführer: Friedrich Nietzschmann. **Geschäftsstelle:** Magdeburgerstrasse 49 I.

*1591

Zahlstelle Halle (Saale).

Am **Sonnabend, 28.** u. **Sonntag, 29. November,** finden in folgenden Distrikten

Mitglieder-Versammlungen statt:

Distrikt Ammendorf: **Sonnabend,** abends **8** Uhr, für **Ammendorf-Beesen** im **„Bahnhofsrestaurant“**, vorm. Böttcher; **Sonntag,** nachmittags **3** Uhr, für **Radewell, Osendorf, Dölnitz u. Umg.** im **„Dreierhaus“**.

Distrikt Böllberg-Wörmlitz: **Sonnabend,** abends **8** Uhr, im Restaurant **Rauschenbach, Böllbergerweg Nr. 58.**

Distrikt Nietleben-Passendorf: **Sonntag,** abends **7** Uhr, im **„Gasth. z. Sonne“** in **Nietleben.**

Distrikt Dölau-Lieskau: **Sonntag,** nachm. **3** Uhr, bei Kollegen **Niedballa, Bergstraße 4** in **Dölau.**

Distrikt Lettin-Schiepzig: **Sonntag,** nachmittags **3** Uhr, im **„Gasthof zur Erholung“** in **Lettin.**

Distrikt Bruckdorf, Canena, Diesdau u. Umgegend: **Sonnabend,** abends **8** Uhr, im **„Gasthof zum Kronprinz“** in **Canena.**

Ein vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet.

Ganz besonders sind die Frauen der eingezogenen Kollegen hierzu eingeladen.

3988 **Die Ortsverwaltung.**

Sonnabend, den 28. November im **Parterre-Saale des Volksparks:**

Gr. Unterhaltungs-Abend

3985 bestehend aus

Konzert, ernsten u. heiteren Vorträgen.

Programme a 15 Pf. sind zu haben im Verbandsbureau und an der Kasse. — Garderobe frei.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet die werten Mitglieder freundlichst ein. **Die Orts-Verwaltung.**

Kursbücher empfiehlt die **Volksbuchhandlung, Halle (S.), Harz 29.**

---

*1575

Das Kaffee-Ersatz-Getränk

Tabu

Nährsalz Kaffee-Ersatz

:: **Gesund, billig, wohlschmeckend** ::

Reich an blutbildenden

1/1 Pfund nur **45 Pfg.**

für die denkende Menschheit.

Nährsalzen.

Stets frisch in sämtlichen Verkaufsstellen des **Allgemeinen Konsum-Vereins,** e. G. m. b. H., **Halle u. Umgegend** und des **Konsum-Vereins f. Ammendorf u. Umgegend.**

Ansichts-Postkarten empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Tüchtige Eisendreher

werden für dauernd eingestellt. 3981

Deutsch-Amerikanische Werkzeug-Maschinen-Fabrik, vorm. Gustav Krebs, Akt.-Ges., Beesenerstr. 15.

Zu sofortigem Eintritt sucht eine mitteldeutsche Maschinenfabrik einen tüchtigen, mit der Einrichtung von Voll-, Halbautomaten und Revolverbänken verschiedener Systeme bestvertrauten *1588

Vorarbeiter bezw. Meister.

Meldungen nur ganz selbständiger Bewerber mit Zeugnisabschriften und Ansprüchen unter **V. H. 627** an die Expedition dieses Blattes.

Eine Feldküche im Tornister

kann jeder Krieger haben. Einfachste Handhabung. In fünf Minuten heisses Wasser für Tee, Kaffee, Grog. Versand in Feldpostbriefen möglich. Preis 75 Pfg. Dazu passende Hartspiritus-Büchse 40 Pfg. Schönste Liebesgabe zur Stärkung unserer Krieger. ∴ ∴

C. F. Ritter, Halle (S.),

Leipzigerstrasse 90. 3990

Rauchen Sie „Bürgermeister von Glaucha“

10 Stück 60 Pfg. 10 Stück 60 Pfg.

„Bürgermeister von Glaucha“ ist eine reguläre 7 Pfennig-Zigarre, die nur durch den Einkauf eines bedeutenden Postens (100000 Stück) in der 6-Pfennig-Preislage geboten werden kann. Nur zu haben bei †

2. Geschäft: Harz 50 Fernruf 2067 **Paul Leuschner,** Hauptgeschäft: Mittelstwache 8/10.

„K“ brot.

Händler, welche den Vertrieb von

Kartoffelflocken Kartoffelwalzmehl

Kartoffelstärkemehl

zu Zwecken der Brotbereitung aufnehmen wollen, werden gebeten, sich an uns zu wenden.

Ein provisionsweiser Verkauf durch Agenten findet nicht statt; desgleichen ist eine Uebertragung des Alleinverkaufes für bestimmte Gegenden ausgeschlossen.

Berlin W. 9, Schellingstrasse 14-15.

Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.

*1567

Arbeitsmarkt

Schmiede u. Schlosser 3991

werden noch eingestellt.

F. G. Weisse & Co., Werkstätten f. Eisenbahnhochbau, äußere Delitzscherstraße 19.

Freitag 111 **Schlachtefest.** **Fr. Peters,** Blumenthalstraße 27.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Ein zuverlässiger *1586

Lastkraftwagenführer

gesucht. Offerten m. Zeugnisabschr. unter B. Z. 5565 an Rudolf Mosse, Brüderstraße 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141126-11/fragment/page=0004

Halle, 26. November.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 277 — 1914.

3]

Madame Therese.

[Nachdr. verb.

Erzählung von Erckmann-Chatrian.

„Man mag sagen, was man will, niemals wird sich eine Distel zur Höhe einer Eiche erheben und niemals wird ein Bauer das Schwert zu führen wie der Sproß eines berühmten kriegerischen Geschlechts.

„Diese Republikaner haben infolge der Ueberraschung, welche sie durch ihre wahrhaft unglaubliche Kühnheit und Sinnlosigkeit der Welt bereitet haben, einige vorübergehende Erfolge erzielt. Indem sie sämtliche Lehrsätze und bestehenden Prinzipien leugnen, haben sie alle vernünftigen Leute in die größte Bestürzung versetzt. Das ist die einzige Ursache dieser Umwälzungen. Ebenso wie man zuweilen einen Ochsen und gar einen Stier beim Anblick einer Ratte, die plötzlich aus ihrem Erdloch hervorkommt und vorwärts läuft, stehen und fliehen sehen kann, so sehen wir unsere Soldaten angesichts einer solchen Verwegenheit verdutzt und selbst außer Fassung gebracht. Aber alles dieses kann nicht lange anhalten und ist die erste Ueberraschung nur vorüber, so werden ganz bestimmt unsere Generäle vom siebenjährigen Kriege diese zusammengerafften Barfüßer in Grund und Boden schlagen, und kein einziger von ihnen wird in sein unglückliches Vaterland zurückkehren."

Nach diesen Worten zündete Herr Karolus seine Pfeife wieder an und ging, die Hände auf dem Rücken, mit der Miene großen Selbstbewußtseins im Zimmer auf und ab.

Alle übrigen dachten: über das soeben Gehörte nach. Endlich nahm Mauser das Wort.

„Alles, was geschehen soll, geschieht," sagte er. „Daß diese Republikaner ihre Herren und Priester verjagt haben, das war seit Beginn der Zeiten im Himmel geschrieben: Gott hat's so haben wollen! Zu wissen, ob sie wieder vernünftig werden und auf den rechten Weg zurückkehren, das hängt von dem Ratschluß unseres Herrgottes ab; ob er die Toten wieder auferwecken will, hängt von ihm ab. Aber im vorigen Jahre, als ich meine Bienen arbeiten sah, bemerkte ich, daß die kleinen Dinger, die so zierlich und hübsch sind, plötzlich über die Drohnen herfielen, sie stachen und aus dem Stock herausschleppten. Dies wiederholt sich jedes Jahr. Diese Drohnen erzeugen die Jungen und die Bienen unterhalten sie, so lange der Stock sie nötig hat; hernach aber töten sie sie; es ist abscheulich und doch steht's geschrieben. Während ich die anschaute, dachte ich an die Republikaner: sie sind im Zug, ihre Drohnen zu töten; aber nur ruhig, man kann sie doch nie entbehren, andere werden kommen, man wird ihnen wieder aufhelfen und sie nähren müssen, freilich, die Bienen werden sich später von neuem ärgern und sie zu Hunderten umbringen, und man sollte glauben, daß jetzt alles zu Ende sei. Man irrt, es kommen andere wieder nach. Es muß so sein . . . . es muß so sein! . . . . ."

Der Mauser nickte kopfnickend mit dem Kopfe und Herr Karolus, mitten im Zimmer stehen bleibend, rief:

„Wen versteht Ihr unter den Drohnen? Die wahren Drohnen sind das übermütige Gezücht, welches sich zu allem für tauglich hält, und nicht die Herren und Priester."

„Mit Verlaub, Herr Richter," entgegnete der Mauser, „die Drohnen sind diejenigen, welche nicht arbeiten, aber alles genießen wollen, die, welche einen reichlichen Lebensunterhalt verlangen, ohne daß sie irgend einen anderen Dienst leisten als stets um die Königin herum zu summen. Man gibt ihnen zu leben. Aber zuletzt, so steht's geschrieben, wirft man sie hinaus. Das ist tausend und tausendmal vorgekommen und es wird sich ganz bestimmt immer wiederholen. Die fleißigen und arbeitsamen Bienen, die so sehr die Ordnung und die Sparsamkeit lieben, können keine Wesen ernähren, die zu nichts nutz sind; es ist ein Unglück, ist traurig, aber es ist so. Wenn man Honig macht, will man ihn gern für sich selbst behalten."

„Ihr seid ein Jakobiner!" rief Karolus voller Entrüstung.

„Nein, im Gegenteil, ich bin Bürger von Anstatt, Maulwurfsfänger und Bienenzüchter; ich liebe mein Vaterland eben so sehr wie Ihr, ich würde mich für dasselbe gerne aufopfern, vielleicht bereitwilliger als Ihr. Aber ich bin gezwungen, zu erklären, daß die wahren Drohnen die sind, die nichts tun, und daß die Bienen die sind, welche tätig sind, weil ich's hundertmal gesehen habe."

„Ah," rief Karolus Richter, „ich möchte wetten, Koffel hat dieselben Ideen wie Ihr."

Darauf antwortete der kleine Tischler, der bis dahin noch gar nicht gesprochen hatte, mit blinzelnden Augen:

„Herr Karolus, wen ich das Glück hätte, der Enkel eines Bedienten von Peri-Peter oder Salm-Salm zu sein, und wenn mir durch Erbschaft große Reichtümer zugefallen wären, welche es mir möglich machten, in Ueberfluß und Untätigkeit zu schwelgen, dann würde ich sagen, daß die Drohnen die Fleißigen und die Bienen die Faulenzer sind. Aber in meiner Lage habe ich die ganze Welt nötig, um zu leben und ich sage nichts. Ich schweige; nur denke ich, ein jeder sollte soviel besitzen, wie er durch seine Arbeit verdient."

„Meine lieben Freunde," erklärte darauf der Onkel mit ernster Miene, „sprechen wir nicht mehr über diese Dinge, denn wir werden uns doch nicht verständigen. Friede! Friede! das ist, was uns not tut. Der Friede gewährt den Menschen Glück und Wohlstand und weist allen Wesen den rechten Platz an. Im Kriege sieht man die bösen Neigungen vorherrschen: Mord, Raub und sonstige Schandtaten. Auch lieben alle Menschen von schlechtem Charakter den Krieg; er ist für sie das einzige Mittel, etwas zu scheinen. In Friedenszeiten wären sie nichts, man würde zu leicht erkennen, daß ihre Gedanken, Erfindungen und Wünsche durchaus keinen Anspruch auf Genialität machen können. Der Mensch ist von Gott zum Frieden, zur Arbeit und zur Liebe für seine Familie und seine Nebenmenschen erschaffen. Weil der Krieg gegen alles dies anläuft, ist er eine wahre Geißel. Aber die Uhr schlägt Zehn; wir könnten noch bis morgen disputieren, ohne eine Verständigung erzielt zu haben. Ich schlage daher vor, uns schlafen zu legen."

Hierauf erhoben sich alle und der Bürgermeister, seine großen Hände auf die Seitenlehnen seines Armstuhls legend, sagt:

„Gebe der Himmel, daß weder die Republikaner, noch die Preußen, noch die Kaiserlichen hier durchmarschieren, denn alle diese Leute sind hungrig und durstig. Und wie es viel angenehmer ist, seinen Wein selbst auszutrinken, als ihn von anderen hinunterstürzen zu sehen, so ist es mir lieber, diese Dinge durch die Zeitung zu erfahren, als sie mit eigenen Augen zu sehen. Das ist meine Meinung."

Nach dieser Bemerkung ging er zur Tür; die übrigen folgten ihm.

„Gute Nacht!" sagte der Onkel.

„Guten Abend!" antwortete der Mauser, sich auf der dunklen Dorfstraße entfernend.

Die Türe ward verschlossen und der Onkel sagte mit sorgenvoller Miene:

„Allons, Fritzel, schnell ins Bett, und schlaf gut!"

„Du auch, Onkel," antwortete ich ihm.

Lisbeth und ich stiegen die Treppe hinauf.

Eine Viertelstunde später herrschte die größte Ruhe im Hause.

2

An einem Freitag Abend im Monat November 1793 knetete Lisbeth nach dem Abendessen ihrer Gewohnheit gemäß denimmer [illegible] Teig, um Hausbrot zu backen. Da es auch Zwieback und Apfelkuchen geben sollte, hielt ich mich bei ihr in der Küche auf und schaute ihr zu, indem ich mich den angenehmsten Betrachtungen überließ.

Dem fertigen Teige setzte sie Bierhefen zu, kratzte ringsumher den Backtrog ab und bedeckte ihn mit einer dicken Federdecke, um ihn gehen zu lassen. Darauf schürte Lisbeth die glühenden Kohlen des Herdes im Backofen auseinander und schob mit der Stange drei große trockene Reisigbündel tief hinein, welche unter dem dunklen Gewölbe bald aufzulodern begannen. Als das Feuer nun gut brannte, stellte sie eine blecherne Platte vor die Tür und sagte zu mir:

„Jetzt, Fritzel, wollen wir uns schlafen legen; morgen früh, wenn du aufgestanden bist, gibt's Kuchen."

Wir stiegen also in unsere Kämmerchen hinauf. Der Onkel Jakob schnarchte schon seit einer Stunde in seinem Alkoven. Ich legte mich ins Bett, indem ich an die guten, in Aufsicht stehenden Sachen dachte, und brauchte nicht lange Zeit, um den Schlaf der Gerechten zu schlafen.

Dies dauerte schon geraume Zeit, aber es war noch Nacht und der Mond guckte neugierig in mein kleines Fensterlein, als ich durch einen sonderbaren, mir ganz fremdartigen Lärm aufgeweckt wurde; es war, als ob das ganze Dorf verzaubert wäre; in der Ferne wurden Türen geöffnet und geschlossen, eine Menge von Schritten ging durch die kotigen Pfützen der Dorfstraße, auch hörte ich in unserem Hause ein- und ausgehen, und purpurne Reflexe schimmerten auf meinen Fensterscheiben.

Man denke sich mein Erstaunen!

Nachdem ich gelauscht hatte, stand ich sachte auf und öffnete ein Fenster. Die ganze Straße war voller Menschen, und nicht allein die Straße, sondern auch die kleinen Gärten und Gäßchen ringsumher; lauter große ausgelassene Burschen mit ungeheuern spitzen Hüten, langen, blauen Röcken mit roten Aufschlägen, breiten weißen Degengehängen über der Schulter, und großen Zöpfen auf dem Rücken, der Säbel und Patronentaschen nicht zu gedenken, die ihnen um die Lenden baumelten und die ich zum ersten Male sah. Sie hatten ihre Gewehre vor unserer Scheune zusammengesetzt und zwei Schildwachen unterschritten dabei auf und ab; die übrigen gingen in die Häuser, gerade als ob sie daheim wären.

An der Ecke beim Stall scharrten drei Pferde ungeduldig mit den Füßen. Weiter entfernt vor dem Schlachthaus Gespräche, auf der andern Seite des Platzes, war an dem Mauerhaken, wo man die Kälber abhäutete, beim Scheine eines großen Feuers, welches stetig hin- und herflackerte und den Platz beleuchtete, ein ganzer Ochse aufgehängt, dessen Kopf und Rücken auf der Erde lagen. Einer der Männer mit aufgekrämpten Hemdsärmeln und muskulösen Armen zog ihm die Haut ab; er hatte ihn von oben bis unten aufgeschnitten und die bläulichen Eingeweide ergossen sich mit dem Blut in den Kot. Die Figur des Mannes mit seinem entblößten Hals und seiner Axtel war schrecklich anzusehen.

Ich begriff alsbald, daß die Republikaner das Dorf überrumpelt hatten, und während ich mich vollständig ankleidete, betete ich, Kaiser Joseph, von dem Herr Karolus Richter so oft gesprochen, möchte uns zu Hilfe kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Fürchterliche Stunden bei der Feldartillerie.

In der Kölnischen Volkszeitung gibt ein Offizier eine bewegte Schilderung über die Tätigkeit einer Batterie der Feldartillerie, die zur Unterstützung bedrängter Infanterie unter den schwierigsten Umständen eingreifen mußte.

In den Briefe heißt es: Ich bin mit dem Batterieführer auf dem Hang angelangt. Ein Blick zeigt uns alles: Deckung ist unmöglich, also offene Feuerstellung, wenn nur die Infanterie entlastet wird! Unsere ersten Geschütze kommen, und schon schlagen die ersten Kugeln vor uns ein. Jetzt ist auf allen Höhen vom Feind unsere Batterie erkannt. Alle Rohre richten sich auf die kühne Batterie. Garbe auf Garbe saust auf uns nieder, kaum das wir abprotzen konnten. Die Munitionswagen konnten wir noch teilweise einfahren; wild bäumten sich die Pferde auf vor dem Aufsliegen der Erde, vor dem Getöse der Geschosse und den dichten Rauchwolken. Jedes Geschütz protzt ab, wo es kann. Schnell haben wir uns über das Ziel verständigt. Laßt die Artillerie ruhig auf uns schießen, jetzt muß die feindliche Infanterie niedergekämpft werden, also: „Schützen im vorderen Waldstück, 1400 feuern!" Und unser eiserner Gruß prasselt dem Feinde entgegen. Als hätte der Schuß ins Pulverfaß geschlagen, so bricht es jetzt über uns herein. Die Erde scheint zu bersten, der Himmel über uns zusammenzubrechen. Man hört sein eigenes Wort nicht mehr. Eine Rauchwand hüllt uns ein. Vor, über, hinter und neben uns krepiert Geschoß auf Geschoß. Das laute Karatsch der Granaten scheint alles zerreißen zu wollen. Steine und Rasenstücke umfliegen uns. Es müssen zwei Regimenter sein, die uns mit Feuer überschütten. Die ganze Artillerie auf den Höhen schießt auf uns . . . .

Gottlob, unsere Infanterie ist entlastet, das Feuer ist von ihr auf uns abgelenkt. Aber hinter unsern Schilden wird es immer fürchterlicher. Stehen wir Sekunden oder schon Stunden da? Lebt überhaupt noch jemand? Da geht hinter uns in eiserner Ruhe der Batterieführer aufrecht von Geschütz zu Geschütz, erklärt das Ziel, gibt die Entfernung an. Die Tollkühnheit gibt jedem wieder erhöhten Mut. Mit Ruhe und Sicherheit wird gerichtet. Schuß auf Schuß sitzt. Glänzend bewähren sich unsere Schilde: Geschoß auf Geschoß prallen gegen die Schilde, sie prallen alle zurück. Aber nach oben können sie nicht decken: Da stürzt ein Mann von meinem Geschütz, Blut quillt ihm unter dem Helme hervor. Schnell schicke ich ihn in den Hohlweg rechts. Dort begeben sich noch mehrere Verwundete hin, auch ein Zugführer mit Schenkelschuß. Nur der Batterieführer scheint unverwundbar. Aufrecht stehend, ohne Deckung, erteilt er seine Befehle. Da stürzt auch er. Aber lachend springt er wieder auf. Der Luftdruck einer hinter ihm krepierenden Granate hat ihn zu Boden geworfen. Auch wir anderen Offiziere geben jetzt die Deckung auf. Es ist eine solche Todesgewißheit über uns, daß es auf einige Minuten früher oder später nicht ankommt. Wir ordnen das Feuer unserer Züge, und unsere Leute schießen brillant. Der Feind scheint außer sich, daß wir ihm so viel Mühe machen, das Feuer wird noch stärker. Es platzen zeitweise sechs Schüsse gleichzeitig über mir. Ich hätte ein solches Feuer nie für möglich gehalten. Unsere Munition geht zur Neige und hört ganz auf, während das feindliche Feuer noch an Stärke zuzunehmen scheint. Es wäre nutzlos, die braven Leute dem Feuer weiter auszusetzen, da Munition noch nicht herankommt.

Endlich befiehlt der Batterieführer: „Die Leute in den Hohlweg, decken!" Und wer noch kann, eilt hin, bis auf einige Tapfere, die ihre Geschütze nicht verlassen wollen. Wir Offiziere treffen uns hinter dem Beobachtungswagen, der in der Feuerlinie steht. Der zweite Zugführer eilt auch zum Dorfe. Seine rechte Seite ist mit Blut beströmt. Der dritte Offizier hat einen Schuß im Arm. Kaum habe ich mein Geschütz verlassen, da schlägt ein Volltreffer in dasselbe ein. In ziemlicher Ungewißheit vergeht eine Spanne Zeit. Der Feind, der merkt, daß wir schweigen, schleudert [illegible] Granaten auf die arme Batterie. Wir können kaum glauben, daß wir noch leben. Rauchzeichwärzt, heiser und atemlos drücken wir uns die Hand. Jeder liest in den Augen des andern die furchtbaren Minuten.

Nach langer Zeit ebbt das feindliche Feuer etwas ab. Da naht auch Infanterieunterstützung und geht vor. Es ist höchste Zeit, denn die vorderen Linien erscheinen ziemlich erschöpft. Da kommt auch wieder Munition für uns. Sofort werden unsere Geschütze wieder besetzt, es sind aber nur noch drei zu gebrauchen. Es war Zeit, denn gerade setzt der Feind zum Gegenstoß ein. Wohl begrüßt alsbald wieder heftiges feindliches Artilleriefeuer unser Eingreifen in den Kampf, aber es ist ein Kinderspiel gegen vorhin. In einer Stunde — es dunkelt schon — ist die schwerste Arbeit getan und der Feind geschlagen. Nur noch vereinzelte Schrapnells explodieren über uns und dem unglücklichen kleinen Dorfe. Wir können uns sammeln und um uns blicken. Der Boden scheint gepflügt, Loch an Loch von Granaten gehobrt und belät mit Eisenstücken. Drei Mann sind tot, 21 zum Teil schwer verwundet, außer den zwei Offizieren. Da die kämpfende Batterie 56 Mann stark ist, bedeutet dies die Hälfte vom Bestand. Außerdem sind zwei Geschütze gänzlich zerschossen und ein drittes stark beschädigt. Die Leute sind still, die Stunden, die hinter uns liegen, waren zu schwer. Aus dem Dorfe werden einige Eimer Wasser und Wein geholt, um den furchtbaren Durst zu löschen.

Die zurückkommenden Infanterieoffiziere drücken uns die Hand in stummem Dank. Alles ist gänzlich erschöpft. Wir bestatten unsere Toten an der Stelle, wo sie den Heldentod fanden. Es wird still im Tale. Ganz fern verhallt das letzte Hurra der vordersten Schützenlinien. Die Krankenträger und Aerzte beginnen ihre Arbeit. Im Schutze der Dunkelheit kommen unsere Proviantwagen, um unsere Lafetten zurückzubringen.

Konrad Deubler, der Bauernphilosoph.

1814 — 26. November — 1914.

Der edle Menschenfreund und fruchtbare Gelehrte Professor A. Dodel-Port in Zürich hat dafür gesorgt, daß der Mann, der heute vor 100 Jahren bei Geisern in Oberösterreich geboren wurde, unvergessen bleibt: Konrad Deubler, den man den Bauernphilosophen nannte, wie man Thomas Platter aus dem Walde den fahrenden Scholaren und Alfred Huggenberger den schweizerischen Bauerndichter nennt. Prof. Dodel hat in seinem zweibändigen Prachtwerke die Lebensgeschichte dieses eigenartigen Bauern und Denkers und seinen weltberühmt gewordenen Briefwechsel mit den größten Gelehrten seiner Zeit der Nachwelt überliefert. Wir haben dadurch Gelegenheit bekommen, einen tiefen Blick in das Leben dieses bäuerlichen Erforschers des Weltalls und Verehrers tiefsinniger Lebensweisheit zu tun. Wir lernen einen Mann aus dem ärmsten Volke kennen, der sich gleich vielen anderen aus eigener Kraft zu den höchsten Höhen wahrer Kultur emporarbeitete. Er ist es wert, daß man auch in Kriegszeiten seiner gedenkt und ihn der heranwachsenden neuen Generation als Vorbild feinster Lebenskunst, als Bahnbrecher praktischer Philosophie, preist.

Deubler war ein Sohn kleinbürgerlicher Eltern. Er genoß nur ganz oberflächliche Schulbildung, von der er hauptsächlich nur die Kunst des Lesens profitierte. Ein geradezu fanatischer Drang trieb ihn zu den Bekenntnissen der Großen seiner Zeit, ließ ihn geographische, botanische und ethnographische Werke durchstudieren, eine Sammlung wertvoller Naturalien und Petrefakten anlegen und die religiösen Schriften Jung Stillings und Heinrich Zschokkes verschlingen. In einem schon früh angelegten Tagebuche legte er die Gedanken und Einwände, die ihm beim Lesen kamen, nieder. Gedanken, die später von Gelehrten als hochbedeutsam und originell bewertet wurden. Vor allem aber „schrieb er sich" mit dem berühmten Philosophen Ludwig Feuerbach, durch den Deubler zum überzeugten Materialisten, zum Freigeist und Freidenker wurde.

Das aber sollte ihm zum Verhängnis werden. Schon lange hatte die Regierung „ein Auge auf ihn geworfen", weil er in seinem Dorfe aufklärende Bücher und Zeitungen usw. verteilte und den Bauern aufklärende Vorträge hielt, weil er — was damals ein Verbrechen war — ausländische Zeitungen las und durch seine viel Volk anlockenden Predigten die Leute vom Kirchenbesuche fernhielt. Er wurde verhaftet und vier volle Jahre in schwerer Gefängnishaft gehalten. Trotz geistiger Qualen hielt er sich wacker aufrecht, stand er fest zu seiner Ueberzeugung und ordnete seine Gedanken zu tiefen Aeußerungen über Welt und Leben. Nach seiner Freilassung kaufte er sich eine Wirtschaft mit einem Alpenhäuschen, das er zu einem Museum des freien Geistes ausgestaltete und zu dem alle seine berühmten Freunde alljährlich wallfahrten. Er lebte fortan nur für die Aufklärung des Volkes, für die geistige Befreiung seiner Mitmenschen im damals arg reaktionären Oesterreich. Durch Feuerbach war er auf die natürliche Schöpfungsgeschichte Darwins vorbereitet, ging aber über die Philosophie Feuerbachs weit hinaus: An Stelle der Verneinung setzte er die naturwissenschaftliche Bejahung, an Stelle der zerstebenden Kritik zusammenfügende Erbauung. Er schritt im Lande der unumstößlichen Tatsachen umher: aber sein Tagebuch verrät, wie er durch Darwin und Dodel-Port zu der Erkenntnis kam, daß die Natur einzig durch sich selbst vom Einfacheren zum Zusammengesetzteren, vom Unvollkommenen zum Vollkommeneren, vom Niedrigeren zum Höheren fortschreitet. „Von nun an stand mein Leben der Seele im vollen Einklange mit den wirklichen Dingen und Erscheinungen der Außenwelt, gelangte ich zu jener inneren Harmonie, zu jenem reinen Frieden, zu jener Milde, die einzig und allein die umgetrübte Freude am Dasein ermöglicht."

Feuerbachs Gedanken über Tod und Unsterblichkeit übten auf Deubler den größten Einfluß aus. Der Briefwechsel zwischen diesen beiden Freunden wird mit Recht von Karl Grün ein „philosophisches Idyll" genannt. Von beiden sagt die Tochter Feuerbachs, daß sie erst dann glücklich geworden seien, „als sie das abstrakte Vernunftwesen, das Wesen der Philosophie, überwunden und mit dem wirklichen, dem sinnlichen Wesen der Natur und Menschheit vertauscht hatten."

Den philosophischen Bauern, der einst selbst ein Stück Natur war, erfüllte ein unbezwinglicher Drang nach Erkenntnis dessen, was uns umgibt und von dem wir nur einen Teil ausmachen. Deubler ist ein sprechender Zeuge geworden dafür, daß auch der einfache Mann aus dem Volke imstande ist, dem Geistesfluge der Gelehrten und Forscher zu folgen und gleich glücklich zu sein, einzig und allein in der Erkenntnis wissenschaftlicher Wahrheiten. Er ist zugleich ein Zeuge gegen jenen Irrtum, als führe der naturwissenschaftliche Materialismus zur Verteierung: er ist ein glänzendes Exempel geworden für die Wahrheit, daß die naturwissenschaftliche Erkenntnis die edleren Seiten der Menschennatur nicht verneint, sondern dieselben bejahend in den Vordergrund stellt und sie großzieht. Daß sie bejahend in den Vordergrund stellt und sie großzieht. Daß sie nicht etwas von den Idealen abführt, sondern im Gegenteil zu ihnen hinleitet, dafür ist Deublers Lebens gleichfalls Zeuge. Dieser gebildete Bauer wurde von hervorragenden Männern seinerzeit geliebt und geehrt. Sie haben ihn in Gedichten, Romanen und Novellen als typische Gestalt aus gesundem Volksleben, als den Faust in der Lederjoppe geschildert, als den Faust, der zwar irrt, aber doch sich stets des rechten Wegs im dunklen Drange bewußt bleibt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141126-11/fragment/page=0005

Wirtschaftliche Kriegsmaßnahmen.

Dem Reichstag ist eine umfassende Denkschrift zugegangen, in der die Regierung Rechenschaft ablegt über die wirtschaftlichen Maßnahmen, die aus Anlaß des Krieges ergriffen worden sind. Die Denkschrift sagt einleitend:

„Der unerwartete Eintritt des Kriegszustandes war naturgemäß geeignet, den Fortgang des wirtschaftlichen Lebens auch in Deutschland schwer zu gefährden. Die Einberufung der Wehrpflichtigen zur Fahne brachte deren wirtschaftliche Tätigkeit plötzlich zum Stillstand; in weitem Umfange griff auch die notwendige Heranziehung von Arbeitsmitteln für Heereszwecke in den regelmäßigen Betrieb von Landwirtschaft und Gewerbe ein. Die Inanspruchnahme der Eisenbahnen für die Militärtransporte lähmte zunächst die Heranschaffung von Nahrungsmitteln, Rohstoffen und anderen Waren. Der hochentwickelte Welthandel wurde für Deutschland durch die scharfen Maßnahmen der feindlichen Staaten, namentlich Englands, unterbunden und das Wirtschaftsleben des deutschen Volkes damit im großen und ganzen auf die im Lande selbst vorhandenen Kräfte und Mittel eingeschränkt. Dazu kamen insbesondere noch der starke Geldbedarf für die Zwecke der Kriegsführung und die großen Schwierigkeiten in der Erhaltung des für das Wirtschaftsleben unentbehrlichen Kredites. Eine umfassende Arbeitslosigkeit, ein weitgehender Stillstand der Gütererzeugung, des Handels und des Verkehrs und eine bedenkliche Verteuerung der Nahrungs- und Gebrauchsmittel des Volkes traten in gefährdrohende Aussicht. Da galt es, durch rechtzeitige und doch wohl erwogene Maßnahmen nach Möglichkeit die deutsche Volkswirtschaft auf eigene Füße zu stellen, sie den schwierigen Verhältnissen anzupassen und einem gedeihlichen Fortgange des Wirtschaftslebens die Wege zu ebnen. Dazu bedurfte es eines planmäßigen, entschlossenen, arbeits- und opferbereiten Zusammenwirkens aller gegebenen Volkskräfte, namentlich auch unsäumiger Arbeit aller beteiligten Behörden, Organisationen und anderer berufenen Stellen."

Es folgt nun eine Darstellung der finanziellen Mobilmachung, die ihren vorläufigen Abschluß mit der Gewährung der Kriegsanleihe gefunden hat. Der Goldbestand der Reichsbank ist dauernd gestiegen, namentlich dadurch, daß die Bevölkerung das in ihrem Besitze befindliche Geld an die Reichsbank ablieferte. Diese Erscheinung wird bezeichnet als ein überzeugender Beweis nicht nur für den unerschütterlichen Kredit der Reichsbanknoten, sondern auch für die Stärke der in unserem Geldumlauf liegenden Goldreserven und für die wirtschaftliche Einsicht und Opferfreudigkeit.

Der gesteigerte Bedarf an kleinerem Gelde führte zu der Ausgabe von Kassenscheinen zu zwei und zu einer Mark. Inzwischen hatte der Verkehr sich vielfach durch Ausgabe von „Notgeld" zu helfen gesucht. Gemeinden und Private fertigten an zahlreichen Plätzen Gutscheine oder Anweisungen auf kleine Beträge aus, die als Papiergeld umliefen. Nach den angestellten Ermittlungen wurden ausgegeben Gutscheine auf 6 287 740 Mk., und zwar fast überall in Stücken von 50 Pf. bis 5 Mark, ausnahmsweise von 10 und 20 Mark und vereinzelt auch von 3, 10 und 25 Pf. Von der Gesamtausgabe entfielen auf 86 Gemeinden 5 491 281 Mark und auf 25 Privatausgabestellen 796 459 Mark. Mit der Ausgabe der kleinen Scheine ist dieses „Notgeld" wieder verschwunden. Durch Gründung von Darlehnskassen ist die Kredithilfe, namentlich für den Mittelstand, gefördert worden. Auch sonst ist durch Bewilligung von Zahlungsfristen sowie durch die Zulassung der Geschäftsaufsicht zur Verhütung von Konkursen manches getan worden, um den Zusammenbruch wirtschaftlich schwächerer Unternehmungen zu verhüten.

Die Denkschrift zählt dann die Maßnahmen auf, die den Branntweinbrennereien und der Zuckerindustrie gegenüber getroffen worden sind. Für die Versendung der verschiedensten Lebensmittel hat die Eisenbahn Notstandstarife zugestanden. Die meisten Zölle auf Lebensmittel sind für die Dauer des Krieges aufgehoben worden, die bekannten Erschwerungen der Fleischeinfuhr wurden beseitigt. Dagegen mußten eine Reihe von Ausfuhrverboten erlassen werden, um zu verhüten, daß dem Reiche Nahrungs- und Futtermittel entzogen wurden, oder daß Gegenstände ausgeführt wurden, deren die Heeresverwaltung bedarf.

Von großer Wichtigkeit, namentlich auch für die arbeitenden Klassen war es, nach Möglichkeit der Arbeitslosigkeit zu steuern und für eine zweckmäßige Regelung des Arbeitsmarktes zu sorgen. Die Reichszentrale der Arbeitsnachweise war bemüht, Arbeit zu vermitteln, namentlich wurden Arbeiter zu Festungsarbeiten verwendet. Auch die Betriebe der Heeres- und Marineverwaltung stellten zahlreiche Arbeitskräfte ein. Vom Ausbruch des Krieges an haben sich sofort das Reichsamt des Innern und die zuständigen Zentralbehörden der Bundesregierungen mit allen Kräften bemüht, die deutsche Volkswirtschaft in Gang zu halten. Soweit es sich hierbei um die Beschäftigung von Arbeitskräften handelt, hat sich die Reichsleitung nicht nur bemüht, in ihren eigenen Betrieben der Reichspost, der Reichsmarine, des Kanalbaues usw. mit gutem Beispiele vorzugehen, sondern sie hat auch durch die Reichsarbeitszentrale im Verein mit den preußischen Behörden, besonders mit Unterstützung des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, eine Reihe von Maßnahmen auf ihre Durchführbarkeit und Wirksamkeit geprüft und als nützlich empfohlen.

Von weiteren Maßnahmen sind hervorzuheben die Maßregeln gegen die Ausbeutung der Notlage der Arbeiter. Lieferanten, die das Ueberangebot an Arbeitskräften ausnutzen und den Arbeitern ganz ungenügende Löhne zahlen, sind, sobald dies bekannt wird, zu verständigen, daß sie von ferneren Lieferungen und Leistungen ausgeschlossen werden müßten, wenn sie fortfahren sollten, die Löhne zu drücken.

Die Denkschrift geht dann zu den Maßnahmen über, die im Interesse der Volksernährung getroffen wurden. Dazu bemerkt die Denkschrift: „Von durchschlagender Wichtigkeit, aber auch besonders schwierig war die Aufgabe, die Volksernährung überhaupt und zu Preisen, die unter den gespannten Verhältnissen des Kriegszustandes noch annehmbar erscheinen, sicherzustellen.

Dann folgt die Aufzählung der bekannten Vorschriften über die Streckung der Getreidevorräte, den Verkehr mit Brot, die Bodenverbesserung, das zeitweilige Schlachtverbot für Vieh, die Vorrats-Erhebungen usw. Besondere Schwierigkeiten stellten sich, wie die Denkschrift behauptet, der Festsetzung von Höchstpreisen entgegen. Durch das Anziehen der Preise, das nicht überall ausreichend aus natürlichen Ursachen zu erklären, sondern teilweise durch spekulative Antriebe veranlaßt ist, hat sich für zahlreiche Artikel und zunächst besonders für die Hauptgegenstände des täglichen Nahrungsbedarfs das Verlangen nach Festsetzung von Höchstpreisen in allen Kreisen der Bevölkerung immer stärker geltend gemacht. Trotz der grundsätzlichen Bedenken, die einer Festsetzung von Höchstpreisen im Großhandel für längere Zeit entgegenstehen, und ungeachtet der großen technischen Schwierigkeiten, die hierbei zu überwinden sind, erschien es dennoch erforderlich, solche Höchstpreise für den Großhandel in gewissen Naturerzeugnissen sowie für den Erzeuger festzusetzen. Dazu mußte die Möglichkeit gegeben werden, dies nach einheitlichen Gesichtspunkten und von einer Stelle zu tun.

Es folgte nun zunächst die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide. Für Petroleum sind mit den maßgebenden Großhandelsfirmen auf Grund der tatsächlichen, vor Kriegsausbruch geltenden und während des Krieges im wesentlichen unverändert erhöhten Großhandelspreise Vereinbarungen erzielt worden, die es bis auf weiteres erübrigten, ohne formelle Festsetzung eines Höchstpreises für den Großhandel die Kleinhandelspreise in einer Preislage festzusetzen, welche der vor Kriegsausbruch maßgebenden gleichkommt. Danach wird das Liter Petroleum im Kleinhandel nirgends höher als 25 Pf., an den meisten Orten aber weniger kosten.

Für die umfangreichen Heereslieferungen haben sich schließlich Zentralen gebildet, durch die eine Spekulation ausgeschlossen werden soll. — Gegen das feindliche Ausland sind eine Reihe von Maßnahmen, wie z. B. das Zahlungsverbot, ergriffen worden. — Eine besondere Anlage behandelt schließlich noch die Kriegsanleihe, deren Ergebnis bekannt ist.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 26. November 1914.

Der Feigling.

Die erste Erregung ist vorüber, so mancher liebe Freund ist im Feindesland, schlägt Leben und Gesundheit in die Schanze oder ruht starr und bleich unter fremder Erde.

Daheim aber sitzen schluchzend Mutter und Kinder und sehen sorgenvoll der ungewissen Zukunft entgegen.

Wie ein leuchtender Stern in dunkler Nacht erscheint in diesen schweren Zeiten die Fürsorge des Verbandes, dem die Opferfreudigkeit seiner Mitglieder die Unterstützung aller Bedrängten ermöglicht. So hat der Vaterlandsverteidiger wenigstens die eine Genugtuung, seine Lieben einigermaßen versorgt zu sehen, und das Gespenst der Arbeitslosigkeit hat wenigstens für die andern einen Teil seines Schreckens durch die Organisationsunterstützung verloren. Jeder bringt in diesen schweren Zeiten Opfer, sie tun es gern, der Geist der Kameradschaft erfüllt willig seine Pflichten. Sie helfen alle, geben einen Teil ihres Lohnes ab und sammeln in kleinen Münzen manche Mark zusammen, die viele Tränen trocknen, manche Not lindern.

Auch der verheiratete Kollege hat nur ein spärliches Einkommen, aber wie eine Selbstverständlichkeit erscheint ihm auch seine Mithilfe. Fast alle Organisationen haben neben den eigentlichen Beiträgen noch Extrabeiträge eingeführt, um die Familien ihrer Kameraden unterstützen zu können.

Nur einer steht abseits. Innerlich gehörte er wohl nie zu ihnen, aber der stramme Geist in seiner Werkstatt, der so manche tarifliche Verbesserung auch für ihn gebracht hat, ergab die Notwendigkeit, ebenfalls organisiert zu sein, und wenn eine Verbesserung verlangt wurde, stand er hinter den andern, die Erfüllung seiner großen Wünsche verlangend, ohne selbst den Mund dabei aufzumachen.

Jetzt sind die meisten fort und für ihn die willkommene Gelegenheit geboten, sich von der Beitragszahlung zu drücken, denn nun kann er ja, wie jeden Winter, nicht einmal das Krankengeld aus der Verbandskasse holen; das ist zum Teil aufgehoben. Was nützt ihm die Unterstützung der Frauen und Kinder, er hat ja keine, was braucht er Arbeitslosenunterstützung, wo er mit dauernder Arbeit rechnen kann?

So geht er den Kassierern aus dem Wege, und als ihn dennoch einer erwischt und auf das Unschöne seiner Handlungsweise aufmerksam macht, glaubt er sich sogar berechtigt, grob zu werden. Nur für sich selbst sorgen, ist seine Parole, was kümmern ihn die andern.

Er sieht es nicht, wenn sich die eigenen Kollegen von ihm abwenden, gierig zählt er seine Spargroschen, nur mehr, nur mehr! Wenn aber die Nachricht eines großen Sieges kommt, dann brüllt er mit, spricht von „unserm tapferen Volke": er, der Fahnenflüchtige unter Millionen armer Helden mit goldenem Herzen. Er hat die Achtung und die Scham vor sich selbst verloren.

Wer möchte dieser Eine sein?

Anerkennung der Hallischen Landwehr.

Wie wir bereits Feldpostbriefen entnehmen konnten, die uns in diesen Tagen zur Verfügung gestellt wurden, ist das Hallische Landwehr-Infanterie-Regiment 36 in der vergangenen Woche auf französischem Boden an heißen, opferreichen Kämpfen beteiligt gewesen. Es galt am 12. Nov. die Eroberung stark befestigter Feldstellungen um und in Dörfern, die aber nur teilweise gelang, weil die französische Uebermacht zu groß und das feindliche Artilleriefeuer, unter dem die Truppen vorgingen, zu stark war. Ob die Meldung, das Regiment habe in diesem Kampfe 800 Mann Verluste gehabt, zutrifft, wird sich erst nach der amtlichen Veröffentlichung feststellen lassen. Man kann heute nur wünschen, daß die Zahl der toten Landwehrleute nicht allzu groß sein möchte.

Jedenfalls hat sich das Hallische Landwehr-Regiment mit außerordentlicher Bravour geschlagen, was auch die Befehle kundtun, die von den vorgesetzten Kommandostellen nach dem Kampfe veröffentlicht werden sind:

Im Divisionsbefehl heißt es: Ich spreche den Truppen der Division für ihr tapferes Verhalten im gestrigen Gefecht meine Anerkennung aus. Insbesondere verdient das tapfere Vorgehen des Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 36 gegen P. und die Einnahme dieses Ortes uneingeschränktes Lob. Wenn trotz der errungenen Erfolge das Regiment zurückgezogen werden mußte, so hatte das lediglich seinen Grund darin, daß gegenüber den starken Stellungen der Franzosen bei R. ein Erfolg leider nicht erzielt werden konnte.

Ein Brigadebefehl lautet: Das Regiment 36 pp. haben im Laufe des gestrigen Nachmittags und Abends die Dörfer P. und R. angegriffen und durch das schneidige Vorgehen des Regiments 36 unter Führung seiner todesmutigen Offiziere ist es Teilen des Regiments 36 gelungen, in P. einzudringen. Es war diesen Helden aber nicht vergönnt, das Dorf in unserem Besitze zu erhalten, da der Gegner mit schwerer Artillerie und Maschinengewehren das Dorf stark unter Feuer nahm. Ich spreche allen Angriffstruppen, insbesondere dem Kommandeur des Regiments 36, seinen Offizieren und Mannschaften für die am gestrigen Tage bewiesene Tapferkeit und Todesverachtung im Draufgehen meine vollste Anerkennung und Dank aus.

Und der Befehl des Regimentskommandeurs sagt: Jeder einzelne vom uns, der am 12. November bei P. mitgefochten und seine Pflicht erfüllt zu haben glaubt, kann auf das dem Regiment von der Division und Brigade gespendete Lob stolz sein. Viel edles Blut von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften ist geflossen, allein 37 Proz. derjenigen Offiziere, die im Gefecht gestanden haben, haben ihr Leben oder ihr Blut für das Vaterland gegeben. Ein glänzendes Zeugnis, daß auch die Landwehr, den besten Linientruppen gleich, für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben versteht. Ich bin stolz darauf, an der Spitze des braven Landwehr-Regiments Nr. 36 und eines Offizierkorps von Helden zu stehen und danke jedem einzelnen der braven Kämpfer . . .

---

* **Zum Verwalter des neuen Gewerkschaftshauses** wurde von den Gesellschaftern in einem zweiten Wahlgange Genosse Karl Krain, Oberkellner im Volkspark, gewählt.

* **Die Frist zur Einlieferung von Weihnachtspaketen** für unsere Truppen im Felde muß, so wird amtlich bekannt gegeben, mit dem 30. November geschlossen werden, damit die Truppen zum Weihnachtsfeste die für sie bestimmten Sendungen mit Sicherheit erhalten können. Eine Verlängerung der Frist ist deshalb nicht möglich.

Da gewiß ein großer Teil, besonders der werktätigen Bevölkerung, die am 1. Dezember fälligen Einkünfte, z. B. Gehälter, Löhne usw. für diesen Zweck mitbenutzen möchte, so ist vielleicht die Anregung am Platze, durch Gewährung angemessener Vorschüsse in den letzten Tagen des November dies zu ermöglichen.

* **Der Zweigverein zur Bekämpfung der Schwindsucht in Halle** hielt am Dienstag im Stadthause unter Vorsitz von Stadtrat Tepelmann seine Hauptversammlung ab. Aus dem umfangreichen **Bericht des Arztes der Fürsorgestelle für Lungenkranke, Herrn Dr. Blümel,** über das Jahr 1913/14 ist folgendes mitzuteilen: Es sei sehr zu wünschen, daß auch in den ländlichen Gemeinden bei den Einwohnern das Verständnis für die Tuberkulosebekämpfung und deren Wert für die Allgemeinheit größer wird. Die Städte werden nicht müde, immer neue Wege zu versuchen, um die Tuberkuloseerkrankungsgefahr zu vermindern. Daß die Fürsorgestellen einen hervorragenden Einfluß auf die Tuberkulosebekämpfung haben, ist in den letzten Jahren überall erkannt worden. In Deutschland leben ungefähr 700 000 Tuberkulöse, von ihnen kann nachweislich in unseren Heilstätten nur ein Zehntel Aufnahme finden, neun Zehntel der Kranken leben an ihrem Wohnort, in ihrer Familie. Der größte Teil von ihnen fällt infolge seiner Mittellosigkeit den Fürsorgestellen zu. Diese haben also bei weitem das größte Arbeitsgebiet, da sie nicht nur für etwa 500 000 Tuberkulöse, sondern vor allem auch für deren zahlreiche Angehörige sorgen, d. h. sie vor Ansteckung schützen müssen. Die Tätigkeit der Fürsorgestellen erstreckt sich also unendlich viel weiter als die der Heilanstalten. Der vom Vorsitzenden vorgelegte Verwaltungsbericht für 1913/14 ergab an Einnahmen zusammen 25 009,14 Mk., Ausgaben 18 870,50 Mk., es verblieb danach ein Bestand von 6138,55 Mk. Die Rücklage beträgt 7098,45 Mk. In den Ausschuß neugewählt wurden Geh. Regierungsrat Mentzel, Fabrikdirektor Buchmann und Stadtrat Uber. Der Verein soll fortab den Namen führen: „Ortsverein zur Bekämpfung der Tuberkulose".

* **Kein Paradies!** Wenn man mit verwundeten Kriegern zusammenkommt, wissen sie allerhand zu erzählen von den unendlichen Strapazen und Entbehrungen, unter denen sie zu kämpfen hatten. Und man sieht mit einem gewissen Stolz auf diese Vaterlandsverteidiger, wenn sie hinzufügen, daß sie die Entbehrungen im Dienste des Volkes gern ertragen haben. Ist es aber nicht tief zu beklagen, daß manchem dieser Krieger noch während ihrer Genesungszeit diese gute Stimmung gründlich zerstört wird durch schlechte Verpflegung oder unangemessene Behandlung?

Von einem Landwehrmann, der seit dem zweiten Mobilmachungstage unter den Waffen steht und der eine Reihe von blutigen Schlachten mitgemacht hat, wobei er mehrere Wunden erlitt, wird uns zuverlässig mitgeteilt, daß die Behandlung, die ihm und seinem Kameraden zuteil wird, zu wünschen übrig läßt. Er und seine Kameraden wurden aus dem Lazarett ohne Barmittel entlassen, und mußten drei Tage bei Kümmerlicher, unzulänglicher Beköstigung fahren, bis sie in Halle landeten. Wahrscheinlich aus Rücksicht auf den Zustand der Rekonvaleszenz wurden die Leute in guten Quartieren untergebracht, wo sie vor allem das gute Bett schätzen lernten, das sie fast ein Vierteljahr lang, seit sie ihre Heimat verlassen, nicht mehr gesehen hatten. Diese Annehmlichkeit ließ sie sogar von Beschwerden über die Beköstigung absehen, die mit den 33 Pf. Zuschuß nicht auf die Qualität gebracht werden kann, wie sie einem verwundet gewesenen, ausgehungerten Landwehrmann zukommt, der in einigen Wochen von neuem mit der Waffe in der Hand und mit schwerem Gepäck in den Kampf hinaus muß. Weil nun der Stadt die Kosten dieser guten Einquartierung zu hoch waren, sind die Leute seit einigen Tagen aus ihrem wirklichen Paradies im Kronprinzen herausgeholt und in dem weniger angenehmen Sommerlokal Paradies untergebracht worden, wo sie in dem leichtgebauten Saal auf Stroh kampieren müssen. Dazu werden die Leute reichlich oft zum Appell bestellt; es kommt auch vor, daß sie stundenlang auf dem zugigen Hofe stehen und auf den Feldwebel warten müssen, der sich verspätet hatte, welche Erscheinung recht im Gegensatze steht zu der dienstlichen Strenge und dem barschen Tone des Vorgesetzten.

Wir haben die Auffassung, daß die militärische Disziplin nicht beeinträchtigt werden darf, daß aber namentlich gegenüber verwundet gewesenen Landwehrleuten eine Behandlungsweise angewendet werden muß, die ihnen neue Kraft und frischen Mut zur weiteren Verteidigung des Vaterlandes geben kann. Das scheint hier und da aber nicht der Fall zu sein. Wir geben deshalb diese Beschwerden hier wieder, um der Behörde Gelegenheit zur Prüfung zu geben.

* **Hallischer Tabaktag.** Der am Sonntag, den 6. Dezember, stattfindende Tabaktag soll unseren braven Kriegern gewidmet sein. Neben dem tiefen Ernst, der uns angesichts des Krieges erfüllt, soll die stille Freude bei uns Einzug halten, für unsere Helden im Feindesland ein Liebeswerk verrichten zu dürfen. Es gilt, für unsere Truppen den so heiß ersehnten Tabak zu sammeln. Zu diesem Zwecke werden in allen Teilen der Stadt Sammelstellen errichtet, an denen Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Tabaksbeutel, Lunten-Feuerzeuge und Geld entgegengenommen werden. Geschäftsstelle: Magdeburger Straße Nr. 49, I. Auf das Inserat wird hingewiesen.

* **Stadttheater.** Heute abend 8 Uhr wird Mignon mit Erna Fiebiger in der Titelrolle aufgeführt; morgen, abend 8 Uhr, gelangt Flachsmann als Erzieher zur Wiederholung. Der zweite Teil der Wallenstein Trilogie gelangt am kommenden Sonnabend, den 28. November, abends 7½ Uhr, mit Wallensteins Tod zur diesjährigen Erstaufführung. Die Einstudierung ist in demselben Stil, wie die Aufführung von Wallensteins Lager und Die Piccolomini, die seitens der Presse und des Publikums mit so allgemeinem Beifall begrüßt wurde, erfolgt. Die Hauptrollen liegen wiederum in den Händen von Albert Friedrich, Fritz Fehér, Paul Becker, Trude Tandar und Berta Gast, die Spielleitung in beiden Johannes Tralow.

Sonntags-Vormittags-Vorstellung im Stadttheater. Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre am kommenden Sonntag, vormittags 11¼ Uhr, die Aufführung eines literarischen Werkes im Stadttheater statt, und zwar wurde diesmal Kleist's Prinz von Homburg gewählt. Die Preise der Plätze sind volkstümliche von 25 bis 65 Pfg. und die Billetts an der Theaterkasse jedermann zugänglich. Die Billettpreise verstehen sich wiederum einschließlich Steuer und Garderobegebühr. Beendet wird die Aufführung gegen 2 Uhr sein.

* **Dem Apollotheater** brachte der Totensonntag mit der Aufführung des vaterländischen Volkstückes Die Anna-Lise ein ausverkauftes Haus.

* **Von der Straße.** Im Kleinschmieden stieß ein Kraftkrankenwagen mit einem Lastfuhrwerk zusammen. Schaden entstand nicht, auch wurde niemand verletzt. — An der Ecke Marktplatz-Kleinschmieden riß die Oberleitung der Stadtbahn Halle. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

* **Straßensperrung.** Behufs Pflasterung wird die Lettiner Straße zwischen Kröllwitzer Friedhof und Creuzgmanns Garten bis auf weiteres für den Fahr und Reitverkehr gesperrt.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Walhallatheater. Meiß's bayrisches Bauerntheater (letzte 5 Tage.) Heute, Donnerstag: Ludwig Ganghofers prächtiges Volksschauspiel Der Herrgottsschnitzer von Oberammergau. Freitag: Aus der Art g'schlagen. Beide Stücke zum letzten Mal. — Ab 1. Dezember: Max Walden-Gastspiel.

Allerlei.

Zeitungssentenzen zum Kriege.

Unser Londoner Parteiblatt Justice gibt folgende kleine Zitatensammlung aus der englischen und amerikanischen Presse:

„Es gibt keine Romantik im modernen Krieg." (Times.) Ausgenommen, fügen wir hinzu, in den Zeitungen!

„In der Liste der Eigentümlichkeiten dieses Krieges hat die Wahrheit eine verächtige Stelle inne." (Albany Journal.)

„Nichts wichtiges . . . Nur einige Tausende von Frauen und Kindern, die Witwen und Waisen geworden sind. Das ist alles." (Indianapolis Star.)

„Sie wollen alle den Frieden, aber jeder will ihn in anderer Weise." (North American.)

„Wir sollten den Mut haben, die Deutschen nicht zu hassen." (Times.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141126-11/fragment/page=0006

Der Regierungsbezirk Merseburg in der Verlustliste 85.

2. Garderegiment, Berlin: Ref. Otto Schneider aus Gröbers schw. verw.

5. Garderegiment, Spandau: Ref. Oskar Fromm aus Rade verm. Ref. Artur Beylich aus Blumberg verm. Unteroff. d. R. Karl Libau aus Breitenstein l. verl. Ref. Emil Rolle aus Beesenlaublingen verm. Ref. Paul Vogel aus Kröllwitz in Gef. Ref. Friedrich Vogt aus Unterteutschental in Gef. Ref. Paul Merten aus Halle in Gef.

Garde=Gren.=Regt. 5, Spandau: Gren. Otto Weser aus Wittenberg schw. verw. Gren. Richard Schiller aus Praußitz l. verw. Gren. Hermann Adam aus Klostermansfeld gef. Gren. Karl Franke aus Groitsch l. verw. Ref. Franz Fischer aus Döllnitz schw. verw. Gren. Friedrich Schneider I aus Schlettau gef. Gren. Franz Eifler aus Merseburg gef. Gren. Max Seume aus Großgöhren l. verw. Gren. Friedrich Hirt aus Spergau l. verw. Serg. Karl Sieber aus Kelbra schw. verw. Gefr. Otto Heber aus Ziegelrode l. verw. Gren. Paul Schmidt aus Giebichenstein verm. Ref. Friedrich Müller II aus Nebra verm. Gefr. Ernst Friedrich Dziallas aus Schafstädt schw. verw. Tamb. Otto Böhme II aus Wehlitz l. verw.

Garde=Jäger=Bat., Potsdam: Jäger Max Voigt aus Spören gef.

Brigade=Ersatzbataillon 16, Torgau. (Westende vom 18. bis 22., Peronne am 29., Beverdyk und Schoore am 29. und 30. 10.): Wehrm. Otto Weber aus Gatterstedt l. verw. Musk. Otto Lehmann aus Holzdorf l. verw. Ref. Eduard Grübsch aus Wiedemar schw. verw. Wehrm. Friedrich Merkel aus Querfurt schw. verw. Unteroff. d. R. Alfred Sperling aus Wölpern gef. Ref.=Radfahr. Artur Kamprad aus Artern gef. Wehrm. Richard Scharfe aus Querfurt l. verw. Ref. Richard Schöne aus Kleinkrostitz l. verw. Ref. Bruno Stein aus Wartenburg l. verw. Ref. Otto Zichinzsch aus Görichlitz, Bitterfeld schw. verw. Ref. Friedrich Schneider I aus Globig l. verw. Ref. Franz Steglich aus Quering l. verw. Ref. Karl Kieselstein aus Söllichau l. verw. Ref.=Radfahr. Ernst Schmidt II aus Kropstädt schw. verw. Ref. Paul Krausemann aus Renden schw. verw. Ref. Otto Koppe aus Trebitz l. verw. Ref. Wilhelm Lieder aus Doberschütz l. verw. Ref. Hermann Schinkel aus Bitterfeld gef. Ref. Paul Ubde aus Wolfen gef. Gefr. d. Ref. Wilhelm Kohllöffel aus Klein=Wittenberg l. verw. Musk. Gustav Krone aus Hübitz gef. Musk. Fritz Jope aus Sangerhausen l. verw. Musk. Karl Hädicke aus Gerbstedt l. verw. Musk. Paul Bernstein aus Naundorf verm.

Inf.=Regt. 17, Mörchingen: Wehrm. Anton Hübner aus Rothenburg a. S. l. verw. Wehrm. Otto Erdmann aus Oberteutschental l. verw.

Inf.=Regt. 24, Neuruppin: Krgsfreiw. Friedrich Boldt aus Artern verw. Musk. Ewald Liebing aus Hettstedt verw. Musk. Ernst Schnitzer aus Großörner verw.

Füs.=Regt. 36, Halle und Bernburg (Berichtigung): Kriegsfreiw. Friedr. Zander aus Halle n. gef., s. verw. Wehrm. Max Knöchel aus Halle bish. verw., gest. Füs. Stephan Draczyk aus Hohenlohehütte bish. verm., zur Tr. zurück. Ref. Friedr. Pretsch II aus Zwintschöna bish. verw., gest. Ref. Hermann Buschendorf aus Goblitzsch bish. verm., z. Tr. zurück. Ref. Richard Gebhardt aus Weißenfels bish. verm., z. Tr. zurück. Ref. Albert Schöbel aus Gutenberg bish. verm., z. Tr. zurück. Einj.=Freiw. Werner Held aus Schönebeck a. E. bish. verm., z. Tr. zurück. Ref. Karl Ursinus aus Langendorf bish. verm., z. Tr. zurück. Füs. Joseph Juraneck aus Moscisk bish. verm., z. Tr. zurück. Ref. Richard Knoth aus Kappel bish. verm., z. Tr. zurück. Füs. Johann Pawelzyk aus Bittlow bish. verm., verw.

Ref.=Inf.=Regt. 36, Bernburg, Halle, Dessau (Berichtigung): Musk. Otto Sponzecki (Sporzecki) aus Giersleben bish. verm., tot. Musk. Richard Wagner aus Wippach bish. verm., tot. Musk. Karl Falke aus Dröbel bish. verm., in Gef. Horn. Karl Seidenstücker (Seidensticker) aus Friedrichsrode bish. verm., tot. Musk. Wilh. Robert Däumichen aus Plossig bish. verw., tot.

Inf.=Regt. 53, Köln: Gefr. Franz Lotta aus Klostermansfeld schw. verw. Unteroff. d. Ref. Johann Donay aus Leimbach l. verw.

Inf.=Regt. 64, Prenzlau: Wehrm. Max Judis aus Wettin schw. verw.

Infanterieregiment 62, Ratibor: Gefreiter Otto Kupfernagel aus Halle gef. Musk. Albert Ratzsch aus Lochau l. verw., b. d. Tr. Musk. Max Eckardt aus Halle gef. Musk. Bruno Pohl aus Halle l. verw. Utffz. Bruno Dietz aus Groß=Oerner l. verw. Musk Karl Fechtel aus Löbejün l. verw., b. d. Tr. Musk. Karl Kümmel aus Krosigk schw. verw. Musk. Georg Hehme aus Wetrin schw. verw.

Reserve=Infanterieregiment 64, Berlin: Gefr. Kurt Schondorf aus Halle l. verw., b. d. Tr.

Infanterieregiment 66, Magdeburg: Utffz. Richard Müller II aus Helbra l. verw. Musk. Hermann Krieger aus Blankenheim verm.

Reserve=Infanterieregiment 66, Weißenfels: Ref. Hermann Schmidt aus Zöbigen gef.

Landwehr=Infanterieregiment 80, Wiesbaden: Wehrm. Richard Bolzin aus Dieskau verm.

Reserve=Infanterieregiment 221, Darmstadt: Kriegsfreiw. Alfred Fr. Hermann Pretzsch aus Torgau gef.

2. Garde=Dragonerregiment, Berlin: Drag. Alfred Lindner aus Röden gef.

Feldartillerie=Regiment 75, Halle a. S.

(Guémappe vom 2. bis 5., Arras am 7., Hendecourt am 28. und Westende am 26. 10.

1. Abteilung.

1. Batterie: Ref. Paul Emil Geutsch aus Gr.=Corbetha l. verw. Utffz Hilfstromp. Karl Herm. Knoll aus Großzaga l. verw.

2. Batterie: San.=Utffz. Otto Pretzsch aus Halle gef. Kan. Reinhold Moeller aus Magdeburg gef. Gefr. d. R. Wilhelm Barth aus Halle gef., beerdigt Friedhof Hendecourt.

3. Batterie: Kan. Karl Eckstein aus Nietleben gef. Utffz. Hermann Klicks aus Eitorf l. verw. Gefr. d. R. Franz Otto Ernst Sonnenkalb aus Schöningen l. verw. Kan. Paul Marczack aus Sixdorf l. verw. Kan. Karl Franz Brendel aus Helfta schw. verw. Ref. Paul Mengel aus Zeitz schw. verw. Ref. Franz Kurt Schreiber aus Halle l. verw. Ref. Wilh. Friedr. Kurowski aus Asendorf l. verw. Gefr. d. R. Otto Alwin Bliedtner aus Kirchsteitz gef. Kan. Friedr. August Keil aus Oberröblingen schw. verw. Freiw. Otto August Hans Koch aus Sondershausen l. verw.

Ersatz=Abteilung.

2. Batterie: Gefr. Albert Schaaf aus Cörmigk gef., beerd. an der Straße von Middelkerke nach Westende. Kan. Otto Schrader aus Helfta gef., beerd. an der Straße von Middelkerke nach Westende. Gefr Fritz Letzner aus Schwittersdorf schw. verw. Kan. Karl Zober aus Bebitz l. verw.

2. Pionierbataillon 16, Metz: Vizefeldw. Karl Heise aus Wimmelburg gef.

1. mob. Landwehr=Pionierkompagnie, Münden: Gefr. d. L. Otto Taute aus Creisfeld schw. verw.

Nachtrag zu Liste 84.

Garde=Dragonerregiment 23, Darmstadt: Leutn. Ernst Heinrich Prinz zu Stolberg=Roßla aus Roßla schw. verw.

Ulanenregiment 15, Saarburg. Gefr. Fritz Rochmann aus Hettstedt l. verw.

Ulanenregiment 16, Salzwedel und Gardelegen: Unteroff. Franz Wolf aus Seeburg l. verw.

Reserve=Feldartillerieregiment 5, Frankfurt a. O.: Kan. Otto Kühne aus Sternerode l. verw.

1. Garde=Fußartillerieregiment, Spandau: Gefr. Otto Strauch aus Schützberg l. verw. Fahrer Alwin Böttcher aus Schnellroda l. verw., b. d. Truppe.

1. Pionierbataillon 3, Spandau: Einj.=Freiw. Unteroff. Kurt Peuse aus Bitterfeld l. verw.

Pionierregiment 19, Straßburg i. E.: Gefr. Alfred Böttge aus Großtreben verw. Pion. Karl Müller III aus Großtreben verw. Pion. Ernst Rehländer aus Alsleben verw,

Aus der sächsischen Verlustliste 61.

4. Infanterieregiment 103, Bautzen: Ref. Karl Förtsch aus Balgstedt schw. verw.

6. Infanterieregiment 105, Straßburg: Ref. Friedrich Koppo aus Sachsenburg schw. verw.

9. Infanterieregiment 133, Zwickau: Soldat Karl Nitze aus Merseburg l. verw. Soldat Paul Fuchs aus Sitzenroda verm.

10. Infanterieregiment 134, Plauen: Soldat Wilhelm Thurow aus Delitzsch schw. verw.

14. Infanterieregiment 179, Leisnig: Soldat Gustav Geißler aus Oberklobikau gef. Soldat Friedrich Thorwirth aus Roßleben l. verw. Ref. Karl Otto aus Diemitz schw. verw. Serg. Gustav Kuhn aus Delitzsch schw. verw. Ref. Friedrich Fischer aus Rotta verw. Soldat Richard Reichelt aus Halle verm. Ref. Wilhelm Reiche aus Delitzsch verm. Ref. Karl Richter aus Nienberg verm. Ref. Wilhelm Mixa aus Wolferode verm. Erf.=Ref. Bruno Suffa aus Annaburg verm. Erf.=Ref. Friedrich Grimm aus Wimmelburg schw. verw. Erf.=Ref. Ernst Eulitz aus Lausa verm. Erf.=Ref. Richard Exner aus Rodigkau verm. Soldat Wilhelm Worg aus Kleinkugel gef. Soldat Erich Jüngel aus Torgau gef. Ref. Friedrich Kretzschmar aus Liebersee l. verw. Ref. Friedrich Heinrich aus Mühlberg schw. verw. Soldat Adolf Müller III aus Klitzschen l. verw. Soldat Karl Seyfert aus Hohenmölsen l. verw. Soldat Hermann Müller aus Elsnig schw. verw. Soldat Wilhelm Kriegel aus Probsthain schw. verw. Soldat Wilhelm Seidlitz aus Reinharz gef. Erf.=Ref. Emil Petzold aus Sitzenroda l. verw. Ref. Friedrich Remus aus Crostitz gef. Ref. Joseph Mühlhölzel aus Halle verw. Erf.=Ref. Paul Brechling aus Unterröblingen l. verw. Erf.=Ref. Friedrich Schubert aus Neußen verm. Soldat Otto Daberstiel aus Halle verm. Soldat Ernst Schäfer II aus Eisleben verm. Gefr. d. Ref. Ernst Möllmer aus Zinna verm. Gefr. d. Ref. Paul Wilde aus Glesien verw. Ref. Friedrich Lingner aus Petersroda schw. verw. Ref. Reinhold Brade aus Arzberg l. verw. Soldat Karl Kroll aus Lützen gef. Gefr. d. Ref. Otto Friedrich aus Millingsdorf verm. Erf.=Ref. Emil Woigk aus Sitzenroda gef. Ref. Emil Kluge aus Lindenhain schw. verw. Soldat Friedrich Meyer aus Delitzsch gef. Offiz.=Stellv. Johann Schmidt aus Halle verm. Ref. Karl Täubert aus Drebligar gef. Ref. Walter Rößling aus Halle gef. Gefr. d. Ref. Karl Muth aus Breitungen l. verw. Soldat Franz Reinhardt aus Muschwitz l. verw. Gefr. d. Ref. Hermann Wendt aus Freyburg verw. Unteroff. Ernst Raap aus Döblitz verm. Soldat Friedrich Thieme aus Holzweißig verm. Unteroff.=Asp. Paul Fritzsche aus Lützen verm.

Aus der Provinz.

Ungültiger Stadtverordnetenbeschluß.

Der Fabrikbesitzer Paul Kersten in Kösen, der schon längere Zeit Stadtverordneter gewesen war, hatte sich durch häufiges Fehlen an den Sitzungen mißliebig gemacht. Als er nun im Jahre 1913 wieder neu zum Stadtverordneten gewählt worden war und selbst zu der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, auf deren Tagesordnung die Einführung der neu beziehungsweise wieder Gewählten stand, nicht erschien, beschloß die Versammlung, über ihn als Strafe den Verlust des Bürgerrechts auf die Zeit bis zum 31. Dezember 1919 zu verhängen. Kersten klagte darauf gegen die Stadtverordnetenversammlung auf Aufhebung des Beschlusses. Der Bezirksausschuß in Merseburg wies die Klage ab.

Das Oberverwaltungsgericht erkannte jedoch auf seine Berufung, daß unter Aufhebung der Vorentscheidung der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung außer Kraft zu setzen sei.

Das Oberverwaltungsgericht ging auf die Frage, ob an sich der Beschluß gerechtfertigt sei, nicht ein, sondern erklärte den Beschluß aus folgenden Gründen für ungültig: Es kämen hier die §§ 40 und 41 der Städteordnung in Betracht. Nach § 40 erfolge die Zusammenberufung der Stadtverordnetenversammlung unter Angabe der Gegenstände der Verhandlung; mit Ausnahme dringender Fälle müsse dieselbe wenigstens zwei Tage vorher stattfinden. Und nach § 41 müßten die Gegenstände der Verhandlung auch dann vorher angezeigt werden, wenn regelmäßige Sitzungstage eingeführt seien. Wie aus § 41 hervorgehe, sei die Vorschrift des § 40 eine solche Formvorschrift, deren Nichtbeachtung unbedingt die Ungültigkeit von Beschlüssen in Angelegenheiten, die nicht auf die Tagesordnung gesetzt waren, nach sich ziehe. Auf der Tagesordnung, die den Stadtverordneten zugestellt war, habe nun zwar gestanden: „Einführung der Neugewählten und Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahlen", nicht aber ein Antrag auf Bestrafung Kerstens. Diese Angelegenheit sei aber ein selbständiger Punkt und hätte besonders auf die Tagesordnung gesetzt werden müssen, wenn der fragliche Beschluß gültig sein sollte. Der Beschluß sei deshalb schon ungültig, weil nichts von einem entsprechenden Antrage auf der Tagesordnung gestanden habe.

Passendorf. Maul= und Klauenseuche. Unter den Klauenviehbeständen der Rittergüter Passendorf und Beuchlitz ist die Maul= une Klauenseuche ausgebrochen.

Schkeuditz. Selbstmord. Vergiftet hat sich in seiner Wohnung in der Augustastraße der Arbeiter Kluge. Beweggründe für die Tat sind nicht bekannt geworden.

Lützen. Parteiversammlung. Diesen Sonnabend, abends ½9 Uhr, findet im Bürgergarten eine wichtige Parteiversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht der wichtige Punkt: Die Nahrungsmittelfrage. Es ist Pflicht aller Genossen und Genossinnen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Querfurt. Zur Einrichtung eines Hilfslazarettes mit 60 Betten in einem Saale hiesiger Stadt bewilligten die Stadtverordneten 3000 Mk.

Ermsleben. Stadtverordnetensitzung. Die Versammlung nahm Kenntnis von einem Schreiben der Siedlungsgesellschaft Sachsenland, daß sie vor der Hand die von der Stadt bewilligte Summe nicht einzuziehen gedenkt. Es handelte sich um die zweite Rate von 1000 Mk., die bis April gestundet werden soll. Besser war es, die Stadt hätte sich überhaupt nicht beteiligt, wie z. B. Zeitz. Ferner wurde bekanntgegeben, daß weit über 3000 Hamster in hiesiger Flur gefangen wurden. Dann wurden 1000 Mk. Mehrkosten bei der Pflasterung der Siederstraße bewilligt. Abgelehnt wurden dagegen 12000 Mk. Mehrkosten für Pflasterung des Reinstedter Weges, die sich durch Verwendung von Kleinpflaster notwendig machen würde. Zu Weihnachten soll jedem hiesigen im Felde stehenden Krieger ein Paket im Werte von 3 bis 4 Mk. zugestellt werden, die Ausführung übernimmt in Verbindung mit der Kriegsausschußkommission der Magistrat.

Klostermansfeld. Verunglückt. Am Sonnabend, den 21. d. Mts., in der Mittagsschicht wurde auf dem Zirkelschacht der Häuer Franz John aus Benndorf durch niedergehendes Gestein am Kopfe verletzt.

Artern. Stadtverordnetensitzung. Vertagt wurde die Ergänzungswahl für den ausgeschiedenen Senator Hellwig, da keiner der vorgeschlagenen Herren das Amt annahm. Weitere 5000 Mk. Kriegsunterstützung wurden durch Stillschweigen bewilligt. Keiner der Herren nahm dazu das Wort, ob die 50 Prozent genügend oder ungenügend wären, nur über die Verteilung der Unterstützung von seiten der Kommission wurde Aufklärung gewünscht. Sie wurde aber nicht in öffentlicher, sondern in geheimer Sitzung gegeben (jedenfalls um nicht Streichungen vorzunehmen). Ein von 62 Frauen unterzeichneter Antrag, den Gemeindezuschuß von 50 auf 100 Proz. zu erhöhen, wurde der Kommission überwiesen. Hoffentlich werden alle bedürftigen Hinterbliebenen durch Annahme dieses Antrages zu Weihnachten überrascht. Dann wurde über die Anpflanzung der Bahnhofsstraße, welche schon manches Kopfschütteln bei hiesigen Einwohnern verursachte, endgültig beschlossen. Auch der Anschaffung eines Röntgenapparates wurde zugestimmt.

Delitzsch. Stadtverordnetenwahl. Die in der letzten Stadtverordnetensitzung beschlossenen Ergänzungswahlen zum Stadtverordnetenkollegium finden nach einer Bekanntmachung des Magistrats am Freitag, den 11. Dezember d. Js., statt. Zu wählen sind drei Stadtverordnete, und zwar je einer für die dritte, die zweite und die erste Abteilung. Der Vertreter der dritten Abteilung muß Hausbesitzer sein. Die Wahl für die dritte Abteilung findet von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr, für die zweite von 4 bis 5 Uhr und für die erste von 5½ bis 6 Uhr statt. Die Wähler erhalten einige Tage vor der Wahl einen Zettel mit Abteilungsvermerk und Nummer, der bei der Wahl als Legitimation des Wählers mitzubringen ist.

Wittenberg. Strafkammer. Der in Zahna ansässige Arbeiter Gustav Müller war der gewerbsmäßigen Zuhälterei mit seiner Frau angeklagt. Er war geständig und wurde zu 1½ Jahren Gefängnis, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. — Der Arbeiter Hermann Seidel, 42 Jahre alt, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — 1½ Jahre Zuchthaus für einen Fahrraddiebstahl erhielt der Arbeiter Wilhelm Steinkopf aus Nienburg. Er hatte das Rad seinem Mitarbeiter in der Dynamitfabrik gestohlen und war schon sehr vorbestraft. Sein Schwager Selzer, bisher unbestraft, hatte dem Rade ein anderes Aussehen gegeben, wofür er mit 50 Mk. Geldstrafe belegt wird. — Der ebenfalls mehrfach vorbestrafte Kaufmann Ernst Nisch aus Merzien bei Köthen wird wegen Betrugs zu 1½ Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Nur Aushelfer! „In Nummer 274 wurde ein Schriftsatz veröffentlicht, wonach ein Posthilfsbote Tittel unter dem Verdacht, Postpakete geöffnet und daraus Liebesgaben gestohlen zu haben, verhaftet worden ist. Hierzu wird von der Oberpostdirektion Halle mitgeteilt, daß Tittel nicht Posthilfsbote, sondern Aushelfer gewesen ist und nur während der Kriegszeit zur vorübergehenden Beschäftigung in den Postdienst eingestellt war."

Liebenwerda. Die Zuwachssteuerordnung für die Stadt Liebenwerda wird nach einem Beschluß des Magistrats vom 1. April 1915 ab aufgehoben. Die Gründe, heißt es in einer Notiz, liegen darin, daß die Erträge aus der Zuwachssteuer in keinem Verhältnis zu den Unkosten und der Arbeitslast stehen, die durch sie erwachsen.

Aus der Partei.

Erfolgreiche Frauenversammlungen.

Eine zweite Serie von Kriegerfrauen= und Arbeitslosenversammlungen wird in Breslau abgehalten. Sie werden für die einzelnen Stadtteile einberufen. Im ersten Turnus wurden die Frauen über die Familienunterstützung und Arbeitslosenfürsorge unterrichtet; jetzt erfolgt die Unterweisung über die Bezüge der Familien Verwundeter, Gefallener und Gefangener. Die Versammlungen werden sehr gut besucht und sie haben u. a. den Erfolg gehabt, daß die meisten Abbestellungen der Volkswacht, die nach dem Kriegsausbruch erfolgten, wieder rückgängig gemacht wurden. Um den Frauen alle Unkosten zu ersparen, wird Kaffee aus Vereinsmitteln gewährt.

Letzte Nachrichten.

2000 Russen in Täbris getötet.

Konstantinopel, 26. November. (W. T. B.) Terdschuman=i=Hakikat bestätigt die gestern abend hier umlaufende Nachricht, daß in Täbris 2000 Russen von Angehörigen persischer Stämme getötet worden sind.

Portugals Weg zum Kriege.

Lissabon, 26. November. (W. T. B.) Die Volksmenge vor dem Parlament gab begeistert ihrer Sympathie für England, Frankreich und Belgien Ausdruck. Die portugiesische Presse hebt hervor, daß der Beschluß der Kammer von dem im Monat August gefaßten bedeutend abweicht, da die Regierung damals nur zu Verteidigungsmaßnahmen ermächtigt wurde.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Gastwirtschaft zur Weltkugel
Merseburgerstrasse 24.
Neu eröffnet.
Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.
Um gütigen Zuspruch bitten
3980 Karl Behrens und Frau.

Waage Brust-Bonbons
gegen Husten u. Heiserkeit, Paket 25 Pfg.
Ueberall zu haben, wo nicht, *1580
Telefon 155. Leipzigerstrasse 66. Telefon 155.

Kartons zu Feldpost-Paketen, in verschiedenen Größen, sind zu haben in der Volksbuchhandlung, Harz 29.

Freitag und Sonnabend frische Seefische zu bekannten billigsten Preisen. Grüne Heringe, per Pfund 25 Pfg. Empfehle Fisch-Konserven fürs Feld. Grösste Auswahl, billigste Preise
Neumarkt-Fischhalle
Inh.: Karl Pfeiffer, Geiststr. 33. [3986] Tel. 658.

Makulatur
zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Moden-Zeitungen in grosser Auswahl.
Volksbuchhandlungen Halle a. d. Saale, Harz 29.

„Wäscherolle", für Kraft- u. Handbetrieb, ca. 1 Monat im Betrieb gewesen, ist umständehalber sehr billig b. vk. Zahl. günst. Gar. g. Fab. Off. unt. V. H. 419 a. d. Exp. d. Bl. *1590

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141126-11/fragment/page=0007

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr.

Der Abschieds-Woche Meth's Bauerntheater. Heute Donnerstag zum letzten Mal: 3987

Der Herrgottschnitzer von Oberammergau.

Volksschauspiel m. Gesang u. Tanz v. Ludw. Ganghofer

:: Freitag zum letzten Mal: **Aus der Art g'schlagen.** ::

Liebesgaben

für unsere Soldaten! 3991

Warme Unterwäsche

Kniewärmer	Normal-Hemden
Ohrenschützer	Normal-Hosen
Strümpfe	Unterjacken
Leibbinden	Westen
Strickjacken	Pulsvwärmer

Verkauf zu sehr **billigen** Preisen.

M. Schneider.

Rabattmarken auf alle Waren.

Billig! Billig!

500 Herren-Ulster und Winter-Paletots

verkaufe zu folgenden billigen Preisen:

Serie 1	Serie 2	Serie 3
Ulster oder Paletots für Herren, in braunen, schwarzen, grünen und grauen, sowie allen sonstigen Farben a Stück nur **12.50**	Ulster oder Paletots für jüngere Herren, nur schickste Farben, in braun, hellgelb, grau und sonstigen Modefarben, mit und ohne Doppelaufschlägen a Stück nur **15.50**	Ulster und Paletots für jüngere und ältere Herren, in den neuesten Moden u. Großstadt-Mustern a Stück nur **18.50**

Die neuesten Musterschlager in schicksten Ulstern für junge Herren 3992

in den jetzt so beliebten blauen, dunkelgrünen und grauen Farben sind in den Schaufenster-Auslagen für **23.50** ausgestellt. Während der Kriegszeit auf diese Art

10 Prozent Rabatt.

Ernst Renner,

nur Nr. 14 Marktplatz Nr. 14.

Für unsere Soldaten

wasserdichte 3993

Jacken (Westen) mit Aermeln **5 Mk.** per Stück.

Gummistoff zum Selbstanfertigen von wasserdichten Westen usw.

Katzenfelle zum Abfüttern.

Fensterleder zum Abfüttern.

Leibbinden von **1.50 Mk.** an.

Gummisohlen von Schwammgummi.

Hosenträger, besonders starke Ausführung.

Luftkissen von **90 Pfg.** an.

Tabaksbeutel von Gummi, wasserdicht.

Waschbecken / **Wannen** von Gummi, zusammenlegbar.

Oeltuch wasserdicht, zum Verpacken von Postpaketen usw., per □ Meter **20 Pfg.**

Hugo Nehab

Nachf.,

3 Gr. Ulrichstr. 3

„Neues Theater".

Auf Firma u. Hausnummer bitte genau zu achten.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 5% Rabatt

„3 Könige" Variété und Konzerthaus

3962 Kl. Klausstr. 7 (Nähe des Marktes).

Täglich das wunderbare Variété-Programm:

Lang-John in seinen Glanzrollen.

Bier à Glas 15 Pfg. — Wochentags Entree frei! —

Echte Briefmarken aller Länder billigst.

Volksbuchhandlung

Halle (Saale), Harz 29.

Ernst Haeckel

Volksausgabe. Preis 1 Mk.

empfiehlt

Volks-Buchhandlung.

Sangerhausen.

Pr. Mastschweinefleisch,

Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch, alle Sorten frische Wurst, u. Kräuter- u. Gerbelleberwurst

F. Dienemann,

Regelsgasse 14/16. *32

Gebrauchte Fahrräder,

auch gebrochene, kauft

*1583 **R. Lange, Ammendorf.**

Vereinigte Lichtspielhäuser

Halle an der Saale.

Passage-Theater	Astoria-Lichtspielhaus
Leipzigerstrasse 88.	Alte Promenade 11a.

Ab Freitag den 27. Novbr.: Vollständig neue Programme.

Als ganz besonders sehenswert empfehlen wir:

Messter Woche. Die neuesten Ereignisse v. Kriegsschauplatz.

Die tolle Gräfin. Spionage-Drama in **vier Akten.** Spieldauer 1½ Stunden.

Ulanenstreiche. Heitere Erlebnisse unserer Ulanen mit einer richtiggehenden Französin auf einem französischen Bauernhofe in **zwei Akten.** **Ein selten schönes Lustspiel.**

Stärker als Sherlock Holmes Reizende Detektiv-Komödie.

Neueste Kriegsberichte aus Ost u. West Interessante Aufnahmen.

Das Rätsel in der Nacht. Spannendes Drama in 3 Akten.

Freuden der Reserveübung. Lustspiel in 2 **Akten.**

Fabrikation des Eisernen Kreuzes. Interessant und belehrend.

Das Perlenhalsband. Spannendes Detektiv-Drama.

Und die übrigen interessanten Bilder.

3989 Beginn der Vorstellungen: An Wochentagen um **4** Uhr. an Sonntagen um 3 Uhr,

Sonntags finden von 3 bis 6 Uhr **Jugendvorstellungen** statt.

Hallenser! Gedenkt Weihnachten Elsass-Lothringens!

Liebesgaben an unsere halleschen Regimenter sind und werden jetzt in grossen Mengen, wo uns nur noch wenige Wochen vom heil. Weihnachtsfest trennen, von Halle hinausgesandt.

Wer aber denkt in Mitteldeutschland jener tapferen Truppen, die längs der französischen Grenze in den kleinen und kleinsten Garnisonen standen?

Kein Lazarettzug, kein Wagen mit Gaben sendet deren Einwohnerschaft ihren eingesessenen Regimentern, die mutig Gut und Blut auch unserem Wohlergehen opfern, die als erste begeistert den Grenzschutz bildeten, denen keine Träne beim Abmarsch nachgeweint, kein „Auf Wiedersehen" nachgewinkt wurde.

Nichts haben sie verspürt von der grossen, allgemeinen Liebe und Begeisterung seitens der Einwohner ihrer Garnisonen.

Denkt an die Grenzregimenter und an unsere altdeutschen Brüder Elsass-Lothringens,

bevor der Weihnachtsbaum im eigenen Heim brennt und schenkt ihnen die Freude und Liebe, die durch die Natur der Verhältnisse sonst ihnen versagt bleibt.

Wir wissen, Hallenser, dass wir für diese Tat nicht vergeblich Eure Opferwilligkeit anrufen!

Geldbeträge zum Ankauf von Liebesgaben bitten wir an die bekannten Sammelstellen der Banken und Zeitungen, Liebesgaben selbst an die

Loge zu den 3 Degen, Paradeplatz 4, und Firma Hermann Pfautsch, Konditorei, Gr. Steinstr. 7,

zu schicken.

Ueber sämtliche Gaben wird öffentlich quittiert. 3963

Halle (Saale), im November 1914.

Fa. **Arnold & Troitzsch.**
Geh. Studienrat Dr. phil. **Paul Biedermann.**
Univ.-Prof. Dr. phil. **Deutschbein.**
Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. phil. et med. **R. Disselhorst.**
Geh. Justizrat **Kurt Elze.**
Sanitätsrat Dr. med **Max Gräfe.**
Geh. Sanitätsrat Univ.-Professor Dr. med. **Hessler.**
Kaufmann **Gustav Kreyenberg.**
Direktor der elektrisch. Fernbahn **Georg Löhr.**
Fabrikbes. **Arthur Lattermann** sen.
Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. jur. **Rud. Lembser.**
Mittelschul-Rektor Dr. phil. **Bruno Maennel.**
Rentier **Karl Marhold.**
Stadtverordn. **Hermann Pfautsch.**
Bankier **Kurt Steckner.**
Oberlehrer Professor Dr. phil. **Emil Suchsland.**
Fabrikbesitzer Dr. phil. **Willi Schultze.**
Rentier **Titus Tegetmeyer.**
Oberlehrer Professor Dr. phil. **R. Urbach.**
Königl. Zollrat **Johannes Voigt.**
Fabrikbesitzer **Ernst Weise.**
Universitäts-Professor Dr. phil. **Berthold Wiese.**

Stadt-Theater Halle

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards. Fernruf 1181.

Freitag den 27. November Anfang 8 Uhr:

72. Vorst. im Abonn. 4. Viertel

Flachsmann als Erzieher.

Lustspiel in 3 Akten von Otto Ernst.

Kassenöffnung 7½. Anfang 8 Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Sonnabend den 28. November Abends 7½ Uhr:

73. Vorst. im Abonn. 1. Viertel

Schülerkarten Mk. 1.10 (einschl. städt. Billettsteuer u. Garderobeg.) an der Tages- und Abendkasse.

Wallensteins Tod.

Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.

Abonnements-Karten zu beliebiger Verwendung für den 1. Spielabschnitt bis 1. Januar zum Preise v. 12.50 M. für 5 Stück 1. Rang oder Orchesterplätze, 10 M. für 1. Parkett, 6.25 M. für Parterre und 5 Mk. für 2. Rang Vorderreihen sind an der Kasse zu haben. Diese Karten sind unpersönlich und übertragbar. Sie sind an der Abendkasse gegen Bezahlung der städtischen Steuer und der Garderobe, sowie bei Oper des Opernzuschlags umzutauschen.

Volksbildungs-Verein

Sonnabend d. 28. Nov., nachm. 5 Uhr im grossen Thalia-Saal:

Vaterländischer Vortrag f. Kinder mit Kriegsbildern.

Im II. Teil: **Märchen v. Busch.** — Eintritt **10** Pf. —

3984 8½ Uhr abends:

Vaterländischer Vortrags-Abend.

Grosser Lichtbilder-Vortrag des Herrn Th. H. Jansen, Redner der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin:

„Aus Deutschlands grosser Zeit 1813/14 — 1870/71 — 1914".

Mit etwa 150 Bildern sowie eingelegten Gedichten und Bildern.

Eintritt für jedermann **10** Pf. — Soldaten frei. —

---

*1593

Freitag und Sonnabend früh eintreffend:

Grüne Heringe ≈ **22** Pf.
Schellfisch klein, Pfd. **25** Pf.
Kabeljau m. Kopf, Pfd. **35** Pf.
Kabeljau o. Kopf, Pfd. **48** Pf.
Ostseedorsch Pfund **35** Pf.
Angelschellfisch „ **45** Pf.
Grosse Brassen Pfd. **48** Pf.
Bücklinge Kiste Mk. **1.90**
Sprotten Kiste **85** Pf.
Matjesheringe 2 Stck. **25** Pf.
Vollheringe 3 Stück **25** Pf.
Echte holländ. **Sardellen** Pfd. **1.00**
Oelsardinen, grosse Auswahl, billigste Preise.

Kleier Fischbörse **Karl Ihde,** A. d. Moritzkirche 3, sowie Sonnabend früh: Stand ob. Hallmarkt.

Kriegsgreuel.

Selbsterlebtes im türkisch-bulgarischen Kriege 1912.

Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung Harz 29.

Puppen-Klinik Anna Schultz, Geiststr. 15. 3955

Rossfleisch.

Diese Woche wieder ff.

Alles Übrige wie bekannt nur delikat bei

A. Thurm,

Reilstrasse 10. 108

Deutsch-Französisches Sprachbüchlein für Feldsoldaten.

Preis 15 Pf, Porto 3 Pf.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung

Halle, Harz 29.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141126-11/fragment/page=0008